P. o. germ.
1180

. germ. 1180

<36618520790019

<36618520790019

Bayer. Staatsbibliothek

# König Roderich

oder

# Zölibat und Regentenschwäche.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ein

historisches Schauspiel in 5 Aufzügen

aus

den Westgothischen Annalen

des siebenten Jahrhunderts.

Von

F. K. Rosolvi,

Schauspieler.

Hildburghausen, 1792.

bei Johann Gottfried Hanisch.

# Personen:

Roderich, König der Westgothen in Spanien.
Adela, seine Gemahlin.
Sisebut, Adela's Sohn von ihrem ersten Gemahl dem abgesezten und gefangenen Witiza.
Oppas, Witiza's Bruder, Erzbischof von Sevilla.
Julian, Graf von Ceuta und Consuegra, Statthalter von dem spanischen Antheil des tingitanischen Mauritaniens in Africa.
Cava, seine Tochter.
Pater Leodemar, Prior, jezt Bischof von Astigy. (Ecya)
Fernando, Graf von Castulo.
Theodefred Graf von Ilipa, Gouverneur von Cordova.
Astacon de Caruno, } Generäle der königlichen Truppen.
Don Pelayo, }
Tarich Abenzarca, Sarazenischer Heersführer.
Ramon, Feldhauptmann bei Roderichs Heer.
Ein alter blinder Mann.
Palatinen und Grosse des Reichs.
Roderichs und Julians Gefolge.
Sarazenen, Soldaten, Wache.

Der Schauplaz ist theils in dem königlichen Pallaste zu Toledo, theils in der Gegend bei Ceuta und Asta.

Die Zeit der Handlung fällt in das Jahr 713.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der

Durchlauchtigst regierenden

Frau Herzogin

Charlotte Georgine Louise

Friederike

zu

Sachsen-Hildburghausen

gebohrne

Prinzessin von Meklenburg-Strelitz

unterthänigst zugeeignet

von

dem Verfasser.

Wenn Germaniens Fürstentöchter Germaniens Fürsten zu Gatten wählen; Ihre Herzen mit gleicher Liebe für Ihr Vaterland so wie für Ihre Edle, grosse Gatten schlagen; nicht nur den Zeugen Ihrer Liebe, sondern auch Ihren dürftigen Unterthanen zärtliche Mütter werden und mit milder Huld und Gnade sie alle Ihre Kinder nennen; Künste und Wissenschaften im blühendsten Schwunge sich Ihrer Beschützerinnen freuen, welche, da Sie Sich ihnen nur zur Lebenswürze,

zur Unterhaltung widmeten, endlich Ihrer Meister Meisterinnen wurden; Sie in häuslichem Glücke Ihren Reichthum, im Wohlthun Ihr Vergnügen suchen; aus Herzensgüte gnädig sind; durch edle Menschenthaten Sich über Menschen heben, so dem Wink der Gottheit folgen, und selbst Göttinnen unsrer Erde werden; wenn es dann so vom hohen Geist, vom edlen, grossen Herzen deutscher Fürstentöchter weit und breit ins ferne Ausland schallt; wem, dem noch ächtes deutsches

Blut in seinen Adern rollt, wem schwillt dann sein Herz nicht hoch, und fordert ihn zur Bewunderung, zum Staunen, zur Verehrung, und zu dem Wunsche auf, unter dieser Fürstin Gnadenfittig bis zum Posaunenruf des grossen Weltgerichts zu harren. — Auch ich, Durchlauchtigste! auch ich bewundre, staune, verehre und wage es zu wünschen, daß dieser Beweiß meiner tiefsten Ehrerbiethung so gnädig aufgenommen werde, mit welchem gutmüthi-

gen Gefühl und unbefangenen Herzen ihn nie-
derschrieb

Euer Herzoglichen Durchlaucht

Hildburghausen,
am 1ten Julius 1792.

unterthänigster Diener
Friedrich Karl Rosolvi,
Schauspieler.

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

Vorgemach des Audienzzimmers im königlichen Pallaste zu Toledo.

Fernando Graf von Castulo, Astacon de Caruno
(von entgegengesezten Seiten.)

Castulo. Ah — sieh da Caruno! guten Morgen! wohin schon so frühe?

Caruno. Sagte euch der Trompetenschall nicht, daß der König schon bereit ist, zu der heute angesagten Versammlung zu gehen?

Castulo. Eh' er zum zweitenmal' ertönt, hat's immer noch eine gute Weile; — bis dahin laßt uns noch ein wenig schwatzen!

Caruno. Das Schwatzen spart zur Versammlung, und denkt jezt, damit ihr dort keinen Unsinn schwazt. (will fort)

Castulo. (ihn zurückhaltend) Warum denn so eilig? lieber Caruno! Warum so übler Laune?

Caruno. Laune? Was nennt ihr Laune Graf?

Castulo. Je nun, ich meinte, daß ihr heute nicht so lustig seid, wie ihr gewöhnlich zu seyn pflegt.

Caruno. Gut gegeben! aber ich will nicht hoffen, daß ihr mich zu einem Schalksnarren machen wollt? eben sowohl mein Antipod, als ein milzsüchtiger Träumer, (anzüglich) oder ein heuchlerischer Hofschranze.

Castulo. Wie läßt sich so etwas von euch denken? — aber ich lasse mir doch nicht ausreden, daß euch nicht etwas fehlen sollte.

Caruno. Allerdings! sonst müßte ich nach eurer Meinung mit einer Schellenkappe herumtanzen. O ich kann auch spasen, fürchterlich spasen, nachdem ich meine Leute vor mir habe, auch mag manchem freilich mit dem Spaß nicht gedient seyn; doch ein ehrlicher Mann, wie ihr seid, der ein gutes Gewissen hat, kann den Spaß wohl vertragen.

Castulo. Ich will auch nicht hoffen, daß ihr Mißtrauen in meine Freundschaft setzet, ihr kennt mich zu gut.

Caruno. O gewiß! ich danke dem Himmel Graf, daß ich euch so gut kenne.

Castulo. Nun, so entdekt euch mir, laßt mich Antheil an eurem Kummer nehmen! wer von allen meinen Freunden kann mich einer Verwahrlosung zeugen? zeugen, daß ich nicht half, wo Hülfe von meinen Händen möglich war?

Caruno. Wahr! wahr! wie S. Lucas Evangelium! — ihr seid des Königs Rath; — aber euer Ochs könnte hier leicht einen krummen Sprung thun. — Ihr könnt mir nicht helfen.

Castulo. Freilich, wenn ihr so meine Freundschaft

schaft verachtet. — Jedoch wüßte ich auch keine Ursache eures Mißvergnügens zu entdecken. Kaum kamt ihr auf Empfehlung des Statthalters Julian hier an, als euch beim ersten Anblik der König seine Gnade zuwandte, und zu einem General seiner Truppen machte; ältern Dienern wurdet ihr in der Beförderung vorgezogen, ihr habt keinen Verkehr mit den Grossen des Reichs, selbst dem Könige gebt ihr kein gutes Wort, und dennoch werdet ihr von jedem geliebt und geehrt.

Caruno. Ein unumstößlicher Beweis, daß man seinem Fürsten treu dienen kann, ohne ein kriechender Schmeichler zu werden, daß der König und das Volk dies erkennt, und zwischen einem ehrlichen Manne und einem heimtückischen Buben einen Unterschied zu machen weis. — Ob meine Verdienste übrigens durch Julians Empfehlung und des Königs Gnade belohnt sind, können Muza und die vandalusischen Küsten entscheiden — aber glaubt ihr denn, meine Glükseligkeit schränke sich allein auf diese Vorzüge ein? wie gering ihr mich auch anseht, so besitze ich doch noch Güter die ich nicht für ganz Spanien vertauschte, wer mir diese rauben wollte, oder meine Rechte daran nur im geringsten kränkt, bleibt meiner gewissen Rache aufgehoben, gleichviel wann, oder auf welche schrekliche Art ich sie ausübe.

Castulo. Aber ich wüßte auch im ganzen Reiche keinen einzigen, der sich an euer Eigenthum wagte, oder euch euer Glük nur mißgönnte.

Caruno. Keinen einzigen? in ganz Spanien

keinen einzigen? — o laßt das, Graf, ich mögte euch sonst einen nennen, wodurch ich mir bei euch wenigstens den Namen des heiligsten Propheten abverdienen würde. Ich bitt' euch, haltet mich für keinen von den einfältigen Pinseln, die täglich um euch herumschlenzen, und sich's zur Gnade rechnen, eure Gecken seyn zu können. So jung ich bin, so traut mir mehr Erfahrung zu, als hier euren Worten zu glauben, und wenn ihr ihnen durch Methusalems Alter, und Salomons Weisheit ein untrügliches Ansehen geben könntet. Ich versichre euch, ich darf euch nur sehen, um zu wissen, was ich euch glauben kann.

Castulo. So? also seht ihr mir es wohl an meinen Augen an, was meine Seele denkt? wahrhaftig! dann könnte man wohl aus eurem Betragen klug werden; aber ich rathe euch, pocht nicht zu zuversichtlich auf eure Erfahrung, sie könnte euch leicht hintergehen.

Caruno. Das wäre der heiligste Wunsch meines Herzens, wenn ich mich an jedem irrte, der mir ein Schurke dünkt. Aber bei Gott! Graf! an euch läßt mich meine Erfahrung gewiß nicht scheitern.

Castulo. Ihr werdet anzüglich und bitter. Soll der Schurke auch mir gelten?

Caruno. Fragt darüber euer eigen Herz und Gewissen.

Castulo. Erklärung oder — (zieht)

Caruno. (der ebenfalls zieht) O die soll euch werden.

## Zweiter Auftritt.

Theodofred, Graf von Ilipa, Vorige.

Ilipa. Haltet! Friede! — was bringt euch an einander?

Castulo. Wer wagt's zu fragen, wenn ich meine gekränkte Ehre räche?

Ilipa. Theodefred Ilipa.

Castulo. Dünkt ihr euch und euren Namen so groß, daß er mich beruhige?

Caruno. Und mich abhalte, die geforderte Genugthuung zu geben?

Ilipa. (zu Castulo) Euch überzeugen mag ich nicht (zu Caruno) ihr seid es schon, wenn ihr euch Castulo und Caruno denkt.

Caruno. (drükt Ilipa die Hand, und stekt sein Schwerd ein.)

Ilipa. Alles bereitet sich in dieser Stunde, um in der Versammlung sich für das Wohl des Vaterlandes zu berathschlagen, und in eben dem Augenblik wagt's ein kleines, unbedeutendes Insekt an Spaniens größter Stütze zu nagen.

Castulo. Wo find ich euch, damit ich euch für diesen Hohn züchtige?

Ilipa. Züchtigen? — Ihr? — hier fürchte ich euer Angesicht nicht; — aber in jener Welt bewahre mich der Allmächtige für eurer Gesellschaft.

Castulo. Ha! das geht zu weit! (geht auf ihn los) Zieht!

Ilipa. Fechten könnt ihr ja nicht — (Trompetentusch) — und so mich zu morden, dazu seid ihr zu feig — also laßt es lieber, und folgt jezt zur Versammlung. (ab mit Caruno.)

Castulo. (ihnen nach) O das will ich euch denken. (ab)

## Dritter Auftritt.

Der Schauplaz verwandelt sich in das königliche Audienzzimmer, auf der einen Seite Roderichs Thron, in der Mitte ein Tisch mit Stühlen. Tusch von Trompeten. Dann kömmt

König Roderich, Leodemar, don Pelayo, Fernando, Graf von Castulo, Theodofred Graf von Ilipa, Astacon de Caruno, mehrere Grosse des Reichs.

Roderich. (sezt sich auf den Thron) sezt euch! (giebt der im Hintergrunde stehen gebliebenen Leibwache einen Wink, auf den sich dieselbe entfernt) Männer! Edle! Freunde! Spanier! aus Afrika laufen die traurigsten Nachrichten ein; nur durch die schleunigsten Masregeln kann dem Uebel vorgebeugt werden, das uns mit den fürchterlichsten Stürmen zu zerschmettern droht. Erlaubt daher unserm Bischofe euch die Sache ohne Umstände und die sonst gewöhnliche Feierlichkeiten vorzutragen. Redet Leodemar.

Leodemar. (steht auf und stellt sich vor den Tisch und des Königs Thron) Freunde! Brüder! Getreue! Wenn verheerende Wassergüsse in lastbaren Fluthen sich über reiche Saaten wälzten, wenn entzündete Schwefelflammen mit kreuzenden Blizen und donnernden

nernden Schlägen Hütten und Wohnungen in Asche verwandelten, wenn die hungrige Erde ihren gefräßigen Schlund öfnete, und mit gierigem Rachen Provinzen verschlänge, wenn Hunger und pestilenzischen Düfte Staaten entvölkerten, wenn Gräber ihre Gebeine ausspieen, und die Posaune des Todes das grosse Gericht verkündete, wer wäre so kühn, Gottes Gerechtigkeit anzutasten; wer so frech wegen dieser gerechten Strafe seine That zu meistern? wenn ihm alle die Greuel bekannt sind, auf die nothwendig auch diese göttliche Rache folgen muß. — — Freiheit! ruft eine Provinz der andern zu, und dies fürchterliche Signal gebährt Empörung und Aufruhr im ganzen Reiche von Süden bis Osten, von Westen bis Norden. — Die lezten Sprossen von Witiza's verdorrtem Königsstamme, Eban und Sisebut verachten unsers Herrschers Großmuth, aus den Klöstern, wo sie anständig versorgt waren, entflohen, durchschweifen sie schon seit Jahren ganz Spanien. Das Volk, durch eitle Versprechungen aufmerksam, durch boshafte Verhetzungen getäuscht, folgt sklavisch ihren Winken; schon rotten sich Haufen; diese unglüklich Verblendeten fordern das ganze Reich auf, ihrer aufrührerischen Fahne zu folgen; die Macht wächßt mit jeder Stunde, die Gefahr wird dräuender; was sie nicht durch Güte gewinnen, muß sich ihrer Gewalt ergeben; in lichten fürchterlichen Flammen brennt schon das Empörungsfeuer in Granada, Murcia, Cordova, Arragonien, Castilien und selbst in der Nähe der Hauptstadt. — Die lachendsten

Fluren werden öde Wüsten, kein Reisender ist auf der Straße sicher; muntere Jünglinge, die der Hofnung des Staats entgegen wachsen, werden zum blutigsten Krieg gegen ihr eignes Vaterland gezwungen; das Weib vor den Augen des Gatten geschändet, Klöster und Kirchen geplündert und die heiligen Altäre zertrümmert. — Zu all diesen unzählichen Greueln kömmt seit gestern die höchst betrübte Nachricht, daß der stolze Calif Gualid den aufrührischen Prinzen Eban und Sisebut ein mächtiges Heer Sarazenen anvertraut hat; diese ziehen gegen uns los; drohen den König vom Throne zu stossen und ganz Spanien denselben preis zu geben. Oppas der Erzbischof hat sich, nachdem dieser Staatsrath ist angesagt worden, geflüchtet, und mit ihm Cava, die Tochter Julians. Man hat gegründete Muthmassungen zu glauben, daß er mit seinen rebellischen Vettern einverstanden ist und sie mit seiner Macht unterstüzt. — Dies ist des Reichs Sache, eure patriotische Meinung meine Bitte!

Roderich. Edle! euren Rath nach Rang und Ordnung!

Leodemar. So lange Eban und Sisebut in Freiheit athmen, wankt eure Krone von ihrem Hauche.

Castulo. Sucht euch mit ihnen zu vergleichen; versprecht ihnen eine Gouverneursstelle; das ist eine feine Lockspeise hieher nach Hof, und wenn ihr sie in eurer Gewalt habt, wird es euch an treuen Dienern nicht fehlen, ihnen die Macht zum Schaden zu nehmen.

Pelayo.

Pelayo. Das ist nicht meine Meinung mein König! sie könnten euch hier am Hofe gefährlicher seyn, laßt uns ihnen mit euren Truppen entgegen ziehen, wir werden euch einen rühmlichern Frieden und Ruhe verschaffen; eure Mannschaft ist entschlossen für ihren König alles zu wagen.

Caruno. Und geht selbst mit, mein König; dies wird den Muth eurer Völker vermehren.

Leodemar. Aber wenn das Heer geschlagen, verfolgt, und der König selbst in der Rebellen Hände geriethe, wer bürgt für einen glüklichen Erfolg?

Pelayo. Und wer bürgt, daß, wenn man die Rebellen hieher lokt, sie ihn nicht in seiner eignen Burg ermorden?

Castulo. Unsere Wachsamkeit. Sie sollen nicht einmal Zeit zu Anschlägen auf des Königs Leben gewinnen; mit einem unvorgesehenen Stoß will ich euch mein König von dieser Besorgniß befreien.

Ilipa. Pfui des schändlichen Mords! laßt euch den nicht zur Schuld legen, befehlt uns euer Heer gegen das ihrige anzuführen, sie durch ofne Fehde nicht hinterlistiger Weise anzugreifen.

Pelayo. Der Sieg wird euer, denn wir streiten für die gerechte Sache.

Ilipa. Und wenn man auch mit Eban und Sisebut sich vergliche, sie durch falsche Versprechungen hieher lokte, würden die Sarazenen sich auch so abweisen lassen? gereizt durch diese Verrätherei, wer würde ihren gewaltsamen Verheerungen Einhalt zu thun im Stande seyn? laßt uns ihnen also bei Zeit

entgegen gehen, ehe Julian durch ihre vermehrte Macht überwältigt ihnen freien Zug zu lassen gezwungen wird.

Roderich. Vielleicht lieferten uns die Sarazenen die Rebellen aus, und liessen sich befriedigen, wenn man ihnen unsern Antheil von dem tingitanischen Mauritanien in Afrika hingäbe?

Castulo. Wirklich, und da dies Land doch immer ihren Anfällen ausgesezt ist, und wir also einer beständigen Unruh unterworfen sind, könnte man es ihnen wohl überlassen, und sie uns dadurch zu Freunden und guten Nachbarn machen.

Pelayo. Um sie uns noch näher zu locken? — nein thut das nicht mein König! ihr würdet ihnen dadurch selbst Gelegenheit geben, uns zu bekriegen; gelokt durch Spaniens Annehmlichkeiten, wornach sie bei euren Vorfahren schon lüstern waren, wenn sie dieselbe einmal empfunden hätten, wer würde ihnen Widerstand leisten können, es nicht auch zu erobern?

Leodemar. Kann man sich immer auf die Treue des Statthalters in dieser entlegenen Provinz verlassen, immer auf seine Tapferkeit rechnen, die zur Vertheidigung derselben nöthig ist?

Ilipo. Kann man Julian je einer Verrätherei beschuldigen? bezeugte er nicht durch drei glükliche Siege über Muza seine Tapferkeit? — o mein König! verschlaudert nicht ein Land, dessen Eroberung euren Vorfahren so theuer zu stehen kam; ein Land, das bis jezt die Vormauer eures Reichs, der Schuz

eures

eures Thrones war, und nun euer Ruin werden könnte.

Roderich. Wohl! ich will eurem Rathe folgen! Ilipa, Caruno, Pelayo sammelt meine Truppen, führt sie gegen die Rebellen; zeigt euch als würdige Abkömmlinge eurer edlen Geburt; beschüzet euer Vaterland, meine Krone und mein Leben. Ich selbst folge mit Leodemar in einer kleinen Ferne eurem Zuge. — — Aber warum von euch allen keiner nur eine Silbe von dem Erzbischof? redet Pelayo!

Pelayo. Wenn man Beweise hat, daß er mit seinen Vettern einverstanden ist, kann man ihm nacheilen und einholen lassen, ohne einem Vorwurfe ausgesezt zu seyn, seine Person und Würde beleidigt zu haben.

Castulo. Beweis genug, da er sich fürchtete vor dem König zu erscheinen; man sollte ihn also unverzüglich einholen lassen.

Ilipa. Aber er ist Erzbischof —

Roderich. Dennoch meinen und des Reichs Befehlen Gehorsam schuldig.

Ilipa. Durch solche Gewaltthätigkeiten könnte man den heiligen Vater zu Rom beleidigen, er ist euch ohnedem nicht gewogen.

Leodemar. Aber ihr werdet ihn wieder besänftigen, wenn er hört, daß ihr mit solchem Eifer euch der heiligen Kirche annehmt; indem ihr den Erzbischof deswegen zur Verantwortung ziehet, weil er den Erbfeind der Christenheit in euer Reich lokt.

Das

Das Ansehen und die Theilnahme so vieler Edlen an diesem Unternehmen schützt euch gegen jede nachtheilige Ausdeutung. Laßt ihm also ungesäumt nacheilen, und unter dem Vorwande, daß man seiner im Staatsrathe bedürfe, hieher bringen; weigert er sich dann noch, so habt ihr überflüssige Ursache ihn zur Befolgung eurer Befehle zu zwingen.

Caruuo. Wird auch das Volk dies Betragen ohne Murren und Aufstand billigen? es schäzt und ehrt ihn sehr.

Castulo. Wird es nicht mehr thun, wenn es seine Verrätherei erfährt.

Ilipa. Blosse Muthmassungen, nach denen es sich nicht geziemt, den ersten Priester des Reichs, den eifrigsten Vertheidiger der Rechte der heil. Kirche so zu behandeln.

Leodemar. Vertheidiger der Rechte der Kirche sagt ihr? indem er durch eigenmächtige Anmassung der Würde eines Primas, die Rechte des Königs und der Bischöffe schmählert, uns unter seine Gerichtsbarkeit zieht, da wir doch nur den Synoden und dem heil. Stuhl zu Rom unterworfen sind; ja selbst die auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Toledo bestätigte Verordnungen in allen Diöcesen zu befolgen verbietet?

Ilipa. Aber auf welche Art geschah die Bestätigung dieser —

Roderich. Genug! ich wills! ich allein verantworte es! man eile ihm sogleich nach, und bringe ihn hieher! euch treuer Castulo überlaß ich die

Vollzie-

Vollziehung dieses Auftrags, macht euch meines Zutrauens würdig, noch kann er nicht weit seyn, in wenigen Stunden könnt ihr ihn eingebracht haben. Laßt aber auch nur Cava nicht entgehen, sie floh gegen meinen Befehl; auch ihr Vater könnte die Parthie der Rebellen ergriffen haben, und dann gilt sie uns mehr als 10000 Reuter, ihm Widerstand zu leisten.

Castulo. Ich werde mich meiner Beute so schnell als möglich versichern. (geht ab)

Roderich. Auch ihr (zu Pelayo, Ilipa, Caruno) beschleunigt eure Anstalten, noch heute tretet eure Reise an und befreit mich von den gefährlichen Nachstellern meiner Krone und meines Lebens. (geht ab) (Leodomar und Pelayo folgen. Im Abgehen winkt Ilipa dem Caruno zu bleiben)

## Vierter Auftritt.

Theodefred Graf von Ilipa, Astacon de Caruno.

Caruno. Was habt ihr noch würdiger Graf?

Ilipa. (sieht ihn bedenklich an) Darf ich euren Blicken trauen? — sind sie der treue Spiegel eurer Seele, so les ich Gedanken in denselben, die meine offenherzige Dreustigkeit entschuldigen und mit meinen Absichten übereinstimmen. — Hingeflohen sind die ersten Jahre meiner Jugend in blutigen Gefechten, ich lernte jede Art von Ungemach ertragen, und erkennen die Gesinnungen der Menschen sowohl im wilden Getümmel der Schlachten, als in ruhigen Lagern, ich irrte nicht — keine Leidenschaft meiner

Kame-

Kameraden blieb mir verborgen. — Ich ward ein Genosse des Hofs, ward vor euch der Günstling des Königs, sah das Kriechen und Schmeicheln und Hetzen der Höflinge; ich irrte nicht, keine ihrer Ränke entgieng meiner Aufmerksamkeit; laßt mich auch in euch nicht irren, tapferer Graf! (faßt ihn bei der Hand) beantwortet mir nur diese einzige Frage: geht ihr ohne einige Bedenklichkeit mit zufriedenem Herzen von hinnen, die Befehle des Königs zu vollziehen?

Caruno, Aber wozu diese Frage?

Ilipa. Verbannt alle Furcht und Mißtrauen aus eurem Herzen; Ilipa kennt keine Arglist. Noch einmal: ist der Befehl des Königs euer freier Wunsch?

Caruno. (in sichtbarer Verwirrung) Aber ich weis nicht —

Ilipa. Wenn euch meine Worte im Staatsrath nicht deutlich genug waren, so seht mich an! sind diese Arme nicht stark genug die verfolgte Unschuld zu retten? glaubt ihr diesen Bau so geschmeidig zum schmeicheln? wähnt ihr mein Herz so gewissenlos Ungerechtigkeiten zu dulden? — seyd ihr euch allein zur Vollstreckung eures Unternehmens genug? o wuchert nicht mit eurer edlen Absicht, gönnt auch mir den Ruhm, mein Blut für die gerechte Sache gewagt zu haben. O Caruno, laßt mich nicht auf den Knien um eure Freundschaft betteln!

Caruno. Die habt ihr ja schon, was soll denn —

Ilipa. Achtet jezt nicht der Klugheit, die euch

auszu-

auszuweichen befiehlt, und laßt euer Herz reden! spricht es gar nichts für mich?

Caruno. (wird verwirrter und gerührt)

Ilipa. Ist der Befehl des Königs euer Wunsch?

Caruno. (fällt ihm um den Hals) Freund!

Ilipa. Ist's euer Wunsch?

Caruno. Nein!

Ilipa. Dank dir, mächtige Sympathie, du hast gesiegt! Dank euch, biederer Mann, ihr befriedigt meinen Ehrgeiz! — aber warum schenktet ihr mir nicht schon eher euer Vertrauen?

Caruno. Könnt ihr mir das verargen, da ihr Roderich und Leodemar kennt?

Ilipa. Aber desto besser kanntet ihr mich und Pelayo. Doch das Schiksal lies euch bisher noch nicht seine Tücke fühlen; im Taumel des Glüks und der Liebe, in dem ihr lebtet, saht ihr nicht die Greuel an Roderichs Hofe! —— —— verschwindet jezt die Decke der Blindheit vor euren Augen? —— Nicht wahr, die Worte: Roderich und Cava —— das rüttelt fürchterlich euer eingewiegtes Gehirn aus seinem Schlummer, und bringt es mit schreklichen Winken zu sich selbst?

Caruno. Ja wohl fürchterlich —— schreklich, aber was bin ich allein gegen Roderich und seines Pfaffen Anhang?

Ilipa. Ihr werdet Freunde und Bundesbrüder finden, den euer Zutritt willkommen ist, die sich schreklich an Roderich rächen werden bei der geringsten Beleidigung, die er ihren Freunden zufügt, oder

bei jeder andern Ungerechtigkeit, wodurch die Menschheit entehrt, und unser Reich oder die Nation beschimpft wird. Dieses ist der Endzwek unsers Bundes; er streitet nicht gegen die Religion, nicht gegen die Rechte der Natur, nicht gegen die Gesetze des Staats; die alleinige, lautere Ritterpflichten, die verfolgte Unschuld zu schützen und Ungerechtigkeiten zu rächen. Glaubt ihr diese Pflichten ohne Vorwürfe eures Gewissens erfüllen zu können?

Caruno. (zieht sein Schwerd) Hier schwöre ichs, und der Allmächtige --

Ilipa. Weg mit dieser Gewohnheit, nur bei bigotten Räubern und unter sich selbst mißtrauischen Rebellen nothwendig! wir sind Freunde und Ritter, zur Handhabung der guten Sache verbunden; eure Pflicht und Wort muß auch ohne Schwur heilig seyn, und wenn ihr wortbrüchig werden wollt, gleichviel, ob ihr's an uns, oder an eurem Gotte werdet, denn wir können euch ja so gut rächen als euer Heiliger, den ihr zum Zeugen und Rächer auffordert. -- Seht! (drükt ihm die Hand) so verbinden sich Ritter (umarmt ihn) so schwören Freunde!

Caruno. (ihn umarmend) Und so folgen Männer!

Ilipa. Jezt fodert uns unsere Pflicht zur Thätigkeit auf. Witiza's unglükliche Söhne sind in Gefahr. Was thaten die Unschuldigen, daß man ihren Untergang verlangt. Sie fordern ihr Eigenthum, und werden als Rebellen angesehen. Cava, die Roderichs schändlichen Nachstellungen entflohen, soll mit dem würdigen Erzbischof eingehohlt werden; aber

kommt

kommt zu unsern Freunden und ihr sollt mehr erfahren.

Caruno. Und die sind?

Ilipa. Acosta der Herzog von Cantabrien, die Grafen von Guescar, Alava, Ripacorsa, Girona, Asido, Cardona und Don Pelayo.

Caruno. Auch Pelayo?

Ilipa. Seit gestern. Durch den Beistand dieser Edlen ward Oppas und Cava die Flucht erleichtert. Nun kommt!

Caruno. Wartet! ihr erinnert mich da an etwas! — jezt ist der Augenblik! — morden würde michs, wenn ich es länger in meinem Busen unterdrückte. (ihn umarmend) so hieng sie an mir beim gestrigen Abschied, meine Cava, band mir es so, (ihn küssend) auf die Seele, euch den Kuß und wärmsten Dank nicht zu vergessen für eure grosse That.

Ilipa. Meine That? ich wüßte keine, die Dank verdiente.

Caruno. Nicht? — o das kann auch ein Ilipa nur sagen. Ihr seyd ein braver Gothe! ein seltnes Beispiel grosser Männer!

Ilipa. Ihr macht mich äusserst aufmerksam!

Caruno. Thu ich das? und ihr macht es die Welt so wenig auf euch.

Ilipa. Ich versteh' euch nicht —

Caruno. Ihr liebt —

Ilipa. Euch!

Caruno. Und Cava —

Ilipa. Wer sagt? — aber — wie? — kommt, man wird —

Caruno. Mann! Edler! weg mit dem scheuen Blik, der nicht zu euren Handlungen paßt. Ihr liebtet das Mädchen, eh' ich sie sahe, verscherztet euch dadurch die Gunst des Königs, ludet den Fluch des Vaters auf euer Haupt, grämt't und härmt't euch im stillen, unterdrükt endlich eure Leidenschaft, und opfert eure Ruhe —

Ilipa. Einem Freunde auf, der verdient glüklich zu seyn. Wahr! ich liebte Cava wie meine Seele. Würde alles für ihren Besiz gewagt haben. Ihr Herz schien der Wunsch des meinigen zu seyn, durch warme Freundschaft nährte sie wenigstens meine Hofnungen; ich war eben im Begrif ihren Vater um ihre Hand zu bitten, um Verzeihung zu flehen für das Unrecht, das mein Vater an seinem Vetter Witiza verüben half, ihn zu überzeugen, daß Theodefred Ilipa nicht die Laster und den Haß gegen Witiza's Stamm von Diego Ilipa erbte. — Ihr kamt, hattet Cava's Hand erkämpft im Kampf fürs Vaterland; geblutet für Roderichs Leben; er ließ euch vor seinen Thron kommen, lächelte euch mit teuflischer Majestät seinen gnädigen Beifall zu, versprach euch Unterhalt und Ehrenstellen, speißte euch aber mit — Schlangengeifer, und sezte eurem Herzen für eure schönen Thaten eine glühende Krone auf. O des dankbaren Königs! euch das Mädchen rauben, womit sein General euch die Erhaltung seines Throns lohnte, das Diadem zertretten, das der Preiß seines Lebens war! und ich sollte

sollte aus Rache für meine Leidenschaft zu dem muthwilligen Stükchen der bübischen Majestät so willig meine Hand gereicht haben? — ich bin nur der Graf Ilipa, aber auch der König soll sich nicht rühmen, mit mir eine so niedrige Handlung verübt zu haben.

Caruno. Mann! — Mann! (ihn umarmend) nein! ich muß euch meinen Engel, meinen Gott nennen.

Ilipa. (sich von ihm los machend) kommt, laßt das, und macht auf die Gottheit keine so beissende Satyre; ich bin nur ein Mensch, nur ein Gothe, — aber euer Freund! (beide Arm in Arm ab)

# Zweiter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Ein Zimmer im königlichen Pallast.

### König Roderich. Leodemar.

Roderich. Allein, wenn Oppas unschuldig, wenn er in Amtsgeschäften abgereißt gewesen wäre?

Leodemar. Glaubt das nicht mein König! und wenn es wäre, so habt ihr dennoch Ursache genug an ihn zu kommen. Floh' er nicht, da ihm schon der Staatsrath angesagt war? liegt ihm so schlecht das Wohl des Reichs am Herzen? befolgt er so eure Befehle?

Roderich. Dringende Verrichtungen für die Kirche können ihn darin entschuldigen; das Volk, dessen Abgott er ist, und die Grossen des Reichs rechnen es ihm zu seinem Eifer für die Religion.

Leodemar. Um so mehr müßt ihr ihn auf die Seite zu schaffen suchen. Habt ihr so wenig Ehrgeiz? könnt ihr ruhig einen Mann neben euch sehen, der euch die Liebe eures Volks, die Achtung der grossen eures Reichs stiehlt, und — Witiza's Bruder ist? der jede eurer grossen Thaten dem heil. Vater mit den schwärzesten Farben vormahlt, eure Ritter aufhezt bis ihr ihnen die eurem Ruhme eben so schimpfliche als dem Reiche schädliche Freiheiten zugesteht? denkt ihr noch daran, wie der Adel mit euch nicht wie mit einem Könige umgieng? beraubt euch aller von euren Vorfahren behaupteten Rechte; macht euch sogar die äusserlichen Kennzeichen der Majestät streitig, um in nichts, als nur dem blossen Namen nach von ihnen unterschieden zu seyn; des von König Leovigild schon erworbenen Rechts, den Purpur zu tragen, konntet ihr euch erst durch einen schändlichen Tribut an den päbstlichen Stuhl gebrauchen. Bedenkt, unumschränkte Monarchen waren eure Vorfahren, und ihr müßt eure Staatsentwürfe durch Kerls hofmeistern lassen, die unter der usurpirten Würde der Palatinen euch in jedem heilsamen Unternehmen zu hindern suchen; und das alles durch Oppas, durch eben den, der euch gegen die ausdrükliche Erlaubniß der Kirchenversammlung zu Toledo zwingen will, euch nur mit einem Weibe zu begnügen,

der gesammten Geistlichkeit ohne Unterschied den Zölibat gebietet, indessen er selbst mit eurer schönen Cava entflieht, und vielleicht —

Roderich. O haltet ein! nicht weiter! erstickt diesen argwöhnischen Gedanken: o hättet ihr ihn nicht auch in meine Seele zurükgerufen! das überwiegt alles, das allein reizt meinen Zorn zur ewigen Rache. — Aber warum nennt ihr sie mein? was für Rechte hab' ich über Cava, da sie schon einen andern liebt, und mit der zärtlichsten Gegenliebe belohnt wird?

Leodemar. Die Rechte eines Herrschers; ihr dürft nur wollen, so habt ihr auch ein Recht, Cava zu besitzen; hilft kein Ueberreden, kein Schmeicheln, so habt ihr als König das erste Recht zur Gewalt.

Roderich. Welch Vergnügen kann mir ein erzwungener Genuß verschaffen?

Leodemar. Das wird sich schon geben, wenn ihr euch nur erst von eurem Nebenbuhler befreit habt.

Roderich. Nebenbuhler? — Caruno?

Leodemar. Eben der, wie ihr schon wißt; freilich auffallend genug, wenn sich der König von dem Unterthan die Dirne wegnehmen läßt.

Roderich. Das soll er nicht, bei Gott, das soll er nicht! — und doch, was sind meine Ansprüche gegen die seinigen?

Leodemar. Ihr wart ja sonst nicht so nachdenkend und gewissenhaft; bessere Ansprüche, als ihr auf Gonerichs, Veremunds und Witiza's Weiber hattet: ließt ihr diese nicht ohne einige Rüksicht und Barmherzigkeit ihren Gatten von der Seite reissen?

Roderich. Euer Werk!

Leodemar. Durch euren Wunsch und Befehl. — Diese heiligen Bande trenntet ihr; und nun tragt ihr Bedenken, ein heimliches, verbotenes Liebesverständniß zu stören, die schöne Cava, die noch nicht nach dem allgemeinen Gebrauche durch die Hand des Priesters und den heil. Seegen Caruno zum Weib übergeben, mithin von allen Ansprüchen frei ist, diese Cava sag ich, fürchtet ihr, ihrem Anbeter zu entreissen, sie, die den General, die den wählt, der sein Glük dem König zu danken hat, die den König selbst, und Krone und Thron verschmäht.

Roderich. Und mit solcher Liebe, wie sie diesem Caruno anhängt, alle glänzende Vorzüge verachtet, diesen Caruno, der alles das, was er ist, durch mich ist, nur um seiner selbst willen liebt, mich zu allem dem zusehen, und umsonst buhlen läßt; o Leodemar! so wünschte ich geliebt zu werden, wie dieser glükliche Caruno; nie empfundene Triebe in dem reinen Busen dieses holden Engels für mich zu erwecken, und in ihren Armen mit gleichem Gefühl die ganze Wonne der Liebe zu geniessen. Ist es nicht reicher Ersaz für die nothwendige Wollust des Ehebetts? — weg also Pfaffengebot, das dem Wunsche meiner Natur widerspricht; ich muß Cava besitzen, und wenn ich mit der Hälfte meines Reichs zur Rechtfertigung meiner That ein Concilium bestechen müßte.

Leode-

Leodemar. Das wird nicht nöthig seyn. Oppas auf die Seite geschaft, und Spaniens Bischöfe gestatten euch in einer allgemeinen Synode anstatt eines Weibes sechs zu nehmen, weil sie bei dieser Veranlassuug die schönste Gelegenheit haben, das für sie so verdriesliche Gebot, im Zölibate zu leben, ebenfalls abzuschaffen; und ich müßte nicht Leodemar seyn, wenn ich es nicht dahin bringen sollte, daß der heil. Vater zu Rom diese Verordnungen bestätigt; und dann ist Cava euer.

Roderich. Euer Vorschlag ist vortrefflich. Aber wie Oppas, wie Caruno auf die Seite schaffen, ohne die Palatinen nicht gegen mich aufzubringen?

Leodemar. Nichts leichter auf der Welt. Alle eure Thaten gründen sich auf die Schlüsse eines Synods, und die Palatinen sind bis auf einige wenige auf eürer Seite. Ilipa und Pelayo die einzigen, welche Macht genug haben, und den ich nicht traue; ein Pülverchen für beide, und mit ihrem Vermögen, beschenkt ihr eure treuen Räthe, knüpft sie fester an euch und befördert euer ganzes Unternehmen. Oppas, da er nun eingebracht ist, wohl verwahrt, als Beleidiger der Majestät und Verräther des Reichs vor dem ganzen Staatsrathe beschuldigt, deswegen seine Güter konfiscirt und er zum ewigen Gefängnisse verdammt; und wer im ganzen Rathe wird dazu seine Stimme nicht geben? Caruno, wegen seinem genauen Umgange mit Oppas arretirt, als verdächtig, mit den Rebellen einverstanden zu seyn, bei der ganzen

zen Versammlung angeklagt, und bis zum völligen Beweise zum Kerker verurtheilt, und da giebt's unter der Hand allerlei Gelegenheit seiner los zu werden.

Roderich. Aber was wird das Volk dazu sagen? den ersten Priester des Reichs zum ewigen Gefängniß —

Leodemar. Laßt es sagen, was es will! laßt es murren, was kann es euch weiter schaden, ohne Unterstützung, ohne Anführer? kein ungewöhnlicher Fall, daß Könige Priester strafen. Konnte Kaiser Constantin Priester und Bischöfe absetzen, weil sie das Concilium Nicaenum zu unterschreiben sich weigerten, konnte Theodorich König der Ostgothen selbst das Oberhaupt der Kirche den Pabst Johann mit Kerkerstrafe belegen und verhungern lassen, warum soll Roderich König der Westgothen den Erzbischof Oppas nicht ins Gefängniß werfen können, da er sich ebenfalls den Verordnungen der Concilien widersezt und noch dazu Verräther des Vaterlandes ist? Warum wollt ihr euch derjenigen Rechte begeben, die Könige schon vor Jahrhunderten in den nämlichen Fällen ausübten? Jedermann wird euch in diesem Unternehmen Beifall zujauchzen; folgt diesem meinem christlichen, wohlmeinenden Rathe, und ihr könnt mit Wahrheit sagen: Ich bin Spaniens unbeschränkter König und Cava's einziger beglükter Buhle.

Roderich. Beglükt sagt ihr? werd' ich ihren Zorn dadurch nicht noch mehr reizen? wird ihre Liebe so bald gegen Caruno erkalten, weil er Fesseln trägt? und wenn er auch nicht mehr lebt, wird sie ihn je ver=

vergessen können? sie, die ihn so unaussprechlich liebt? o wie könnt' ich als Mörder ihres Geliebten je die geringste Gunst von ihr erwarten?

Leodemar. O seid deswegen ohne Sorgen! das giebt sich, eh' ihr es vermuthet. Cava ist nicht Thörin genug, Caruno's Urne treu zu bleiben, ihr Blut ist zu lebhaft, ihre Triebe zu irrdisch, als sich mit einem Phantome zu begnügen; ich kenne sie besser; anfangs wird sie freilich weinen und toben, aber laßt das, gönnt Caruno's Asche dies kleine Opfer, die Unmöglichkeit, ihn je zu besitzen, wird ihren Schmerz lindern, glüklichere Aussichten ihn ganz vergessen machen; gewöhnt an die Tändeleien der Liebe, wird sie sich nach einem andern Gegenstand sehnen, gleichviel, ob er Roderich oder Caruno heißt.

Roderich. Glaubt ihr diesen Uebergang so schnell?

Leodemar. Gebt dem Kinde glänzenders Spielwerk, und es zertritt mit eignen Füßen seine Puppe, um die es vor einem Augenblick weinte, als man sie ihm entriß.

Roderich. Und auch so sicher?

Leodemar. Sicherer als bei jeder andern Dirne; denn wie ich euch sagte, sie kennt zuviel die Süssigkeiten der Liebe, um sie lange entbehren zu können; ihre Phantasie ist zu erhizt, um dieser Leidenschaft nicht mehr zu fröhnen. — Jedoch müßt ihr euch im Staatsrathe Caruno's anzunehmen suchen; wenn sie dies erfährt, wird sie euch schon etwas gewogen, und wenn er nicht mehr ist, ohne

eure Schuld nicht mehr zu seyn scheint, wird sie euch noch widerstehen können? jezt noch Spaniens Krone verschmähen?

Roderich. Herrlich! herrlich! o Leodemar ich danke euch für diesen klugen Entwurf, der mich zum glüklichsten Menschen der Schöpfung macht; o der seligen, überschwenglichen Wohllust, Cava zu besitzen, Cava als mein mir einzig theures Weib — Weib? — Weib? — Leodemar klug hieß ich euren Rath?

Leodemar. Nun ja doch! aber was ist euch mein König? warum auf einmal so verändert? vor einem Augenblicke ausgelassen für Freude über die glükliche Zukunft, die euch bevorsteht, und in dem nemlichen Augenblicke starr und nachdenkend, als wenn euch bei dem Worte Weib ein paar hundert Todsünden eingefallen wären.

Roderich. Weniger Todsünden, als Thorheit; die größte, die ich je in meinem Leben beging. O der glüklichen Zukunft, die ihr mir vormahlet, elender klügelnder Krüppel!

Leodemar. Ich wüßte doch nicht, wie —

Roderich. Nicht? wüßtet ihr nicht? ein Mann wie ihr seyd, dessen ganzes Studium von seiner ersten Jugend an auf solche saubre Ränke und Anschläge sich einschränkte, wüßte nicht, daß er in solchen grauen Jahren noch einen Silensstreich gemacht hätte.

Leodemar. (in der größten Verlegenheit bald den König an — bald sich im Zimmer ängstlich umsehend) mein König euch muß ich leider solche Ausdrücke — aber

aber der Ort — und — wie gesagt, ich wüßte nicht —

Roderich. Schon über den glüklichen Ausgang seines Entwurfs frohlokt, ohne erst das Haupthinderniß aus dem Wege geräumt zu haben!

Leodemar. Welches Hinderniß? ich dächte doch —

Roderich. Dächtet ihr? und ich sage euch, ihr denkt unverzeihlich schief. Freilich dachtet ihr an ein Pülverchen für Pelayo und Ilipa, an Confiskation, Fesseln und Erdrosseln für Oppas und Caruno.

Leodemar. Und nun?

Roderich. Und nun? — Adela? —

Leodemar. Adela? — (für sich) ha! endlich kömmt er dran?

Roderich. Nun? — so bald erschöpft? lös diesen Knoten auf! aber dazu ist dein vertraktes Gehirn zu arm, zu ohnmächtig. Elender! so auf einmal durch deinen verhunzten Entwurf alle meine schöne Aussichten verschwunden! an diesem Hinderniß scheitert dein Gedächtniß, und macht dein bischen Verstand zum niedrigsten Stümper.

Leodemar. Freilich, wenn ich heute anfinge, mich mit —

Roderich. Schweigt! ich will nichts mehr von euch hören.

Leodemar. Gut! — wohl euch, wenn ihr meiner nicht mehr bedürft! (will gehn)

Roderich. Hört, bleibt Leodemar! und vergebt mir; ich war im Eifer, im jähen Zorn: ihr mahltet mir meinen

meinen Himmel zu schön, und ich sah darin zu bald meine Hölle.

Leodemar. — Jezt habe ich ihn wieder, wie ich ihn brauche. — Wirklich mein König, ihr spracht hart mit mir; einem andern würde ich nicht so gleichgültig zugehört haben.

Roderich. Wie ich euch sagte, ich war im Zorn, und — ihr kennt mich ja — vergebt mir und sprecht, was denkt ihr von Adela, meinem Weibe?

Leodemar. Auch dafür hatte ich schon gesorgt, aber ihr liesset mich ja gar nicht zu Worte kommen.

Roderich. Nun wie? sprecht, sprecht lieber Leodemar!

Leodemar. Obschon sie nichts mehr aus euch macht, und man ihr auch keinen grossen Possen versezte, wenn man sie von euch schiede, so muß doch vorsichtig zu Werke gegangen werden, denn sie ist immer euer Weib und Königin.

Roderich. Freilich, freilich! aber was dünkt euch? wie mein't ihr?

Leodemar. Ich hatte dies so in meinen Entwurf eingeflochten: — aber ists euch auch ernst? ist sie euch so gleichgültig?

Roderich. Ihr beleidigt mich mit solchen Fragen. Sprecht nur, was dünkt euch?

Leodemar. (Pantomime, daß er jezt sicher zu seyn glaubt, ihm seinen Vorschlag zu thun.)

Roderich. Was soll das nachsinnen? so erklärt euch doch!

Leodemar. Ihr werdet selbst einsehen, es ist durchaus nöthig zu unserer Absicht —

Roderich. So redet, ich bin auf alles gefaßt. — Nur laßt auch das sich nicht mit Blute enden.

Leodemar. Bewahre! an einem schuldlosen Weibe! — nein so blutdürstig ist Leodemar nicht.

Roderich. Also zur Sache!

Leodemar. Ich dachte so, wenn jemand ausfindig zu machen wäre, der sich um ihre Gunst bewürbe —

Roderich. Wird sie sich so leicht ergeben? —

Leodemar. Freilich müßt' es ein hübscher, (sich den Bart streichelnd) artiger Mann seyn, der zugleich Ansehen im Staate hat, und — es muß euch aber nicht verdriessen — ihr euer ausschweifendes Leben vorstellte, daß ihr sogar jezt noch gesonnen wäret, Cava zu heurathen; kann sie dann auch sonst nichts rühren, so ergiebt sie sich, um sich an euch zu rächen.

Roderich. Aber wo finden wir eine taugliche Person, die dies ausführt?

Leodemar. Dies machte mir auch schon Nachdenken.

Roderich. Wie wärs, wenn Castulo —

Leodemar. Castulo? — wenn ihr sie morden lassen wolltet, wüßte ich kein schicklichers Subjekt. — Daß ich mich auch noch antragen soll! —

Roderich. Nun, wen glaubt ihr sonst?

Leodemar. — ich muß nur, wie kann er darauf fallen? — als eine Folge meines gelungenen Entwurfes wüßte ich jemand —

Roderich. Nun? wer? wer?

Leodemar. Ihr wißt ja, daß der Synod, der euch erlaubt, mehrere Weiber zu nehmen, zugleich den Zölibat der Geistlichen aufheben soll, und daß —

Roderich. Ihr selbst? —

Leodemar. Warum nicht? was staunt ihr mich an? sollen wir, weil uns das Glük ein bequemers Leben verschaft, weil Zufall uns zu höhern Pflichten bestimmt, weniger empfinden, als andere Menschen, kalt die Gefühle verläugnen, und unterdrücken, und nicht geniessen die Gabe, die uns allen die gütige Mutter Natur verlieh?

Roderich. Diese Entscheidung überlasse ich eurem Gewissen und den Synoden, indessen danke ich euch für euren vortrefflichen Entwurf; in der That, ihr allein seid der Mann, dem ich die glükliche Ausführung dieses Vorhabens zutraue. O zaudert nicht, mich zum glüklichsten aller Menschen zu machen.

Leodemar. Meine Pflicht, euch meine Dienste zu weihen, bürgt euch dafür, wenn auch, wie hier, mein eigner Vortheil nicht mit einverwebt wäre. Besorgt nur das nöthige wegen Oppas und Caruno, daß diese unser Spiel nicht verderben.

Roderich. Wohl, das will ich! schaltet auch ihr in eurem Auftrag nach eurem Belieben; ich gebe euch

euch volle Gewalt, wenn es nur zu unserm Zwecke führt. Jezt will ich zu Cava; folgt mir bald, ich habe euch noch viel aufzutragen; denn nur ihr seid meine Stüze, nur auf euch kann ich mich verlassen. (ab)

## Zweiter Auftritt.

Leodemar. Du wärst gewiß verlassen, wenn mich dein schönes Weib nicht zu fest an dich knüpfte; was sollte ich für sie nicht wagen, Vermögen, Ehre und Leben. — Was wären mir auch ohne Adela's Besiz diese eiteln Vorzüge, womit mich das Glük in einem launigten Augenblik überhäufte. — Undankbar soll michs dennoch nicht finden. Nein, wuchern will ich mit diesen Gaben, die mein Talent zu meinem grossen Vorhaben so lebhaft unterstüzen. Also frisch ans Werk! ein wachsames Aug auf meine Feinde, daß sie beim ersten Schein eines Verdachts stürzen, und schön geschmeidig und klug bei Adela, daß sie beim ersten Angrif sich ergiebt; und dann Roderich! dann huldigt deine feige Majestät am Schemel deines Thrones meiner Krone, oder du wirst das erste blutige Opfer meiner Gewalt. (ab)

## Dritter Auftritt.

Garten im königlichen Pallast zu Toledo.

Adela (tritt auf)

Noch nicht da? — warten ist Adela nicht gewohnt. Sie, die nur wünschen darf, und Könige

fliehen

fliehen mit Adlers Eile sich ihrem Willen zinsbar zu machen, und an ihr Interesse zu fesseln; und doch vergieb ich dirs, Abgott meiner Seele! denn vor dir beugt sich mein Stolz wie für einem Heiligthum! — wie tief ich auch schon fiel, wie tief ich durch dich und meinen Wunsch noch fallen kann, wie sehr ich mich wegen dieser Schwachheit selbst verabscheue, verscheucht doch der Gedanke, dich noch zu besitzen, alle die schreckliche Bilder, womit mich mein Gewissen foltert; dich besitzen, aus Rache besitzen, o wie süß, wie göttlich ist diese Rache! — allein wenn er widerstünde, wenn er standhaft meine Reize verachten könnte, wenn seine Tugend meiner spottete? — nein, das kann er nicht, er unterliegt, denn auch ihn gebahr ein Weib. — Ha er kömmt —

## Vierter Auftritt.

Caruno. Adela. hernach Leodemar.

Adela. Ihr ließt mich warten Caruno?

Caruno. Das nicht lange seyn kann, unvermerkt hatte ich mich in dem Gesträuche verirrt. Aber wenn ich fragen darf — —

Adela. Es ist freilich auffallend, aber laßt das — ich glaube mich bei euch wenigstens rechtfertigen zu können, und bei andern erkenne ich keine Schuldigkeit, es thun zu müssen.

Caruno. Schon recht, aber mir könnte dieser Besuch übel ausgedeutet werden; man lauert ohne

dem

dem seit einiger Zeit auf alle meine Tritte, zugleich bin ich bei alle dem für euch meine Königin besorgt.

Adela. Für mich fürchtet nichts. — Doch zur Sache: wie ich höre, so zieht ihr morgen wieder zu Felde, und wenn ich nicht irre, so glaub' ich, ihr bliebt jezt lieber in Toledo.

Caruno. Wie so? Krieg ist mein Wunsch. Die einzige Gelegenheit, wodurch ich dem Könige meinen Dienst erweisen, und mich seines Zutrauens würdig machen kann; und das zu wünschen, ist meine Pflicht.

Adela. Zu jeder andern Zeit glaub' ich, daß euch dies Ernst ist, aber jezt —

Caruno. Und warum jezt nicht?

Adela. Je nun, wenn ich Gerüchten trauen darf, so sollten euch meine Muthmassungen nicht so fremd vorkommen.

Caruno. Welche Gerüchte?

Adela. Man sagt, Cava, die vor wenigen Stunden mit dem Erzbischof ist eingebracht worden, sey eure Geliebte; der König habe sie für sich einholen lassen, sie sey nicht abgeneigt seinen Wunsch zu erfüllen.

Caruno. Nicht abgeneigt?

Adela. Nun ja, und da dacht' ich, ihr würdet eure Gegenwart izt hier für nöthiger als im Schlachtfeld erachten; Friede zu wünschen wäre jezt eure Pflicht.

Caruno. Soll das Spott seyn?

Adela. Das denkt von mir nicht, denn ich

komme ja damit eben so sehr ins Spiel, wie ihr; drum glaubte ich, wir machten Freundschaft, und suchten uns gemeinschaftlich zu rächen.

Caruno. Ha! darauf war ich nicht gefaßt! — nicht abgeneigt sagt ihr, seinen Wunsch zu erfüllen?

Adela. So lauten die zuverlässigsten Nachrichten, auf die ich mich verlassen kann, denn ihre Flucht war abgeredt, um euch nicht zu beleidigen. Man glaubte, ihr würdet schon fort zum Heere seyn, ehe sie eingebracht wäre.

Caruno. O abscheulich unerhörte List! ich liebte sie so rein, so wahr — und doch betrogen! — O es kann nicht seyn, nein, es ist nicht möglich. — Worauf gründen sich eure zuverlässige Nachrichten?

Adela. Auf meine fleisige Spionen und diesen Ring, den Cava immer trug, von euch bekommen zu haben, mir oft erzählte, und den ich vor einem Augenblicke nebst diesem Geschmeide, das so oft ihren Busen zierte, in meines Gemahls Schlafzimmer fand.

Caruno. Zeigt, zeigt her! (reißt den Ring und das Geschmeide Adela aus den Händen, und besieht es gierig) o ewige Vorsicht! — also doch wahr! doch betrogen!

Adela. Faßt euch lieber Caruno, nur nicht gleich verzweifelt!

Caruno. (starr auf das Geschmeide sehend) Dies, dies, das ich mit meinem Blute gewann, meine einzige Haabe, womit ich Freiheit, Ehre und Leben an diese heuchlerische Schlange verpfändete, dies in

den

den Händen eines Blutschänders vielleicht für eine einzige wollüstige Stunde! so meine Treue belohnt! den gutherzigen Narren so am Gängelbande herumgeführt!

Adela. Denkt an mich, ich ward noch schändlicher betrogen; die heiligsten Bande zerrissen — pfui schämt euch so zu wimmern, das verdient ein untreues Weib nicht.

Caruno. Nicht? verdient es das nicht? — und was verdient es dann?

Adela. Verachtung oder Rache.

Caruno. Rache? — und das sagt ihr? ihr?

Adela. Nun ja; und warum nicht?

Caruno. Ihr? — (für sich) Gott gieb mir Fassung, daß ich an dem teuflischen Weibe ihr selbst gesprochenes Urtheil nicht augenbliklich vollziehe! — ihr rathet Rache? ihr? — und doch! ich will euch folgen. Wie, sagt wie? je schreklicher, je gräßlicher, desto willkommener; ich vergesse alle Verhältnisse, die mich an die Natur und die Menschen knüpfen: mein Gebet sey Fluch über diese Natterbrut! kein Schlaf, keine Ruhe komme über mich, bis ich die blutigste Rache habe.

Adela. So recht! so gefallt ihr mir, so muß mein Gehülfe seyn! nun hört: ihr seid in dem nemlichen Punkte beschimpft und beleidigt, wie ich; wie wärs, wenn wir zu den jezt ohnehin gegen Spanien anrückenden Sarazenen und meinen Söhnen flöhen; durch ihre Hülfe kann Roderich mit seiner Cava unserer Rache nicht entgehen, wir lassen sie in vollem

Maße die Beleidigungen fühlen, die sie uns angethan haben!

Caruno. Herrlich! vortrefflich!

Adela. Den Sarazenen überlassen wir ganz Spanien, wenn sie uns nur den Besiz einiger Provinzen sichern, und dann — lieber Caruno! — (seine Hand ergreifend)

Caruno. Und dann? —

Adela. Ich bin von Roderich befreit — ihr ohne Vorwurf von Cava getrennt; — diese Provinz — unzertheilt — durch euer Herz und Hand —

Caruno. Weg! o weg verfluchter Gedanke! ha, das fehlte noch! so lange aufrecht gestanden, fast am Ziele! und nun auf einmal — das erträgt ein Mensch nicht; ich glaubte nichts reden zu müssen, übersah, vergaß alles — aber jezt ists aus. Sieh mich an! — kömmt dir keiner dieser Züge bekannt vor? fühlst du nichts bei diesem unnatürlichen Antrage? regt sich dein Blut nicht? nicht? — so wisse: ich bin die erste Frucht deines wohllüstigen Lebens.

Adela. Was? — Eban mein Sohn! (will ihm um den Hals fallen)

Caruno. Weg! berühre mich nicht mit deinen verfluchten Händen; dein Hauch ist Tod, Hölle deine Umarmung! Ja ich bin Eban dein Sohn; o wäre ich es nicht, oder hätte ich als die abentheuerlichste Mißgeburt mein Daseyn erhalten, warlich! ich würde diesen Schimpf der Natur geduldiger ertragen, als solche Schandthaten erleben zu müssen, an euch

er-

erleben zu müssen! das ist für ein Menschenherz zu viel! — wollt ihr denn immer noch fortfahren, mit der Schwachheit des Mannes euer verdammtes Spielwerk zu treiben? ist die Lache eurer Bosheiten noch nicht erschöpft? warnt euch kein Schutzengel und sezt euer Gewissen euren Schandthaten noch keine Schranken? — Blikt einmal zurük in eure vergangenen Tage! was wart ihr noch vor wenigen Jahren? Eine Königstochter, mit einem Seelenadel, für den der gemeinste Dienstknecht keinen Kollerriemen, und für eure Aussteuer nicht den Schimmer seines Panzers gegeben hätte! Witiza sah euch, und seit der grossen Schöpfung ward kein Weib so geliebt, wie ihr von ihm. In dem Tempel des Herrn schwurt ihr ihm unverbrüchliche Treu; o hätte die Gottheit doch damals auf der Stelle eure heillose Lügen bestraft! ihr wurdet durch die Hand des Priesters seine Gattin und zugleich Spaniens Königin. Nicht wahr, das waren Tage? Wer euch da gegen euren Witiza was schiefes gesagt hätte! da herrschte er in eurem Herzen, wie der gekrönte Tieberpriester im Vatikan. O es war auch ein Mann, der einer solchen wirklichen Liebe, womit ihr ihn äftet, werth war; ein Mann, den man nach Jahrhunderten noch bewundern und bedauren wird. In manchen Stunden, die ihr in Liebe vertändeltet, wollte es euch verdriessen, als er versicherte, daß er euch mehr, als ihr ihn liebtet; die unglükliche Zeit, die ihn von seiner Meinung deutlich überzeugte, kam für den guten König zu früh. Durch Roderichs abscheuliche Verrätherei ward

 der

der arme Witiza seines Throns und seiner Krone beraubt und zum ewigen Gefängnisse verdammt. Ihr, die ihr ihm noch alles waret, ihm jezt alle seine Leiden hättet erträglich machen, seinen Gram und Kummer mindern und so die Pflichten eines rechtschaffenen Weibes hättet erfüllen können, faßt den teuflischen Entschluß und werdet die Gattin seines Mörders —

Adela. O halt' ein, halt' ein! du zermalmest mein Herz!

Caruno. Nein, ich will euch das ins Herz graben. Schreklich wie die Posaune des lezten Gerichts muß euch ewig euer Gewissen mit gräßlich gellenden Tönen zurufen: Ihr wurdet Gattin eures Mannes Mörder! hört ihrs? — Gattin eures Mannes Mörder! und vergeßt in eurem wollüstigen Leben das unglükliche Pfand eurer Liebe, gebt es dem Elend und der Schande Preis, und überlaßt sein Schiksal dem Ohngefähr und den Launen menschlichen Erbarmens.

Adela. O hör auf! hör auf! — sieh meine Thränen: ich erkenne das Unrecht, das ich an meinem Witiza verübte, meine Reue, und der Vorsaz seinen Mord zu rächen wird mich mit seiner Asche auch nach seinem Tode versöhnen.

Caruno. Todt? — O lästert nicht weiter. Er lebt, lebt als 60jähriger Greiß in Ketten.

Adela. Lebt? o Gott! das wußte ich nicht, sein ausgebreiteter Tod konnte mich erst zu dieser neuen Verbindung bewegen; und er lebt? lebt in Ketten? o schleudre herab allmächtiger deinen rächenden Donner,

zerschmettre mein Haupt, und vertilge mich aus dem Andenken der Menschen in mein voriges Nichts; oder wenn das noch Gnade für meine Verbrechen wäre, so verschlinge du mich Erde; nimm mich auf in deinen Rachen höllisches Jenseits! und du Gerechter! Ewiger! schenke Teufeln eine Seeligkeit, die am eifrigsten mich martern. — O dein Fluch wäre gerecht Eban! gerecht wie die Verhängnisse Gottes; aber ich flehe dich dennoch an, sey nicht unerbittlich, wenn im Himmel Erbarmen für den Reuigen ist, so versag mir deine Aussöhnung, deine Hülfe und deinen Beistand zur Rache nicht.

Caruno. Ist das euer Ernst? nimmt auch euer Herz Antheil an diesen Worten?

Adela. Ernst und wahr, wie das Gebet eines Unglüklichen, wie die Reue eines Sterbenden.

Caruno. So laßt uns vergessen, was hier zwischen uns vorgefallen ist — und nun sey unser einziger Gedanke, unsere Rache zu vollstrecken — um die erste Stunde nach Mitternacht findet euch hier ein, dann zu Julian und meinem Bruder Sisebut; vielleicht haben sie sich schon mit den Sarazenen vereinigt, mein Arm, den sie kennen, und die 20000 Mann von Roderichs Heere, die auf den ersten Wink bereit sind, mir zu folgen, und gegen ihren tyrannischen Herrscher zu fechten, werden ihnen willkommen seyn.

Adela. Du vergiebst mir also? — ich wollte dir ja auch nur geben, was ich meinem Witiza schuldig blieb; und nun, ehe wir jezt scheiden, ist

es mir auch erlaubt, dich wieder an mein mütterliches Herz zu drücken, wieder ein Kuß nach so langer Trennung —

Leodemar. (erscheint, bleibt im Hintergrunde stehen und sieht dieser Szene staunend zu.)

Caruno. (fällt seiner Mutter um den Hals) jezt wieder meine Mutter! und nun ists Zeit, daß wir scheiden. Lebt wohl, bis auf Wiedersehn heut Nacht.

Adela. Noch einmal! (umarmt, und küßt ihn) so und nun halt Wort! (gehn zu verschiedenen Seiten ab)

## Fünfter Auftritt.

Leodemar (tritt hervor)

Tod und Hölle! was war das? er an ihrem Busen, und auf die Nacht wieder bestellt! Sie so einverstanden mit ihm! aber das soll euch theuer zu stehen kommen. Nur gleich zum König, eh mir der Vogel entwischt. (geht ab)

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Wilde Feldgegend am Fuß des Bergs Avila, auf welchem die Stadt Ceuta liegt. Ufer der Meerenge. Aussicht auf das Meer; ganz in der Ferne nimmt man den Berg Calpe, wiewohl undeutlich wahr, und auf dessen Gipfel die ersten Anlagen des fortificirten Gibraltar. Viele Bote liegen vor Anker. Das Meer stürmt, mehrere Sarazenen sind beschäftigt und gehen aus einem Schiffe ins andere.

Tarich

Tarich Abenzarca. Sisebut.

Sisebut. (liegt unter einem Baum, den Kopf wieder ein Stük Felsen gelehnt und schläft. Sein Köcher, Schwerd und Bogen hängt an einem Baume. Eine Lanze zu seinen Füssen.)

Tarich. (sieht den beschäftigten Sarazenen eine Weile zu) Nun laßt es gut seyn, wir können jezt dem muthwilligen Raufen der zanksüchtigen Elemente unbesorgt zusehen, die Reihe wird auch bald an uns kommen; aber dann laßt nicht so mit euch spielen, wie dieser nasse Koloß (aufs Meer deutend) der nur wimmert, und wie ein beleidigter Wurm sich bäumt und krümmt, wenn ein Heer neckender Orkane ihre Narrenspossen mit ihm treiben, und dann erst wieder seine majestätische Rolle zu spielen anfängt, wenn seine Sieger durch seine Schwachheit gerührt, sich nach einem andern Zeitvertreib umsehen; allein einen solchen entehrenden Kurzweil läßt unser grosser Prophet an uns nicht verüben; er stärkt eure Arme gegen seine ungläubigen Feinde. — Aber mich dünkt, das Wetter zieht sich ganz gen Osten, und macht uns keine weitere Unruhe. —

Ein Sarazen. Die Wellen schlagen nicht mehr so stark ans Ufer, als vorhin.

Tarich. So haltet euch zur Abfahrt fertig, denn unser Tagwerk ist noch nicht für heute vollendet. Die ganze Mannschaft, die dort unten rastet, soll sich einschiffen, und sogleich die Anker lichten; dies Bot allein bleibt für uns, und soll uns, so bald der Statthalter kömmt, bald nachbringen; denn ehe sich die

Sonne dort in jene Fluthen wirft, müssen wir auf Calpe's Gipfel noch von ihr Abschied nehmen. (tritt langsam vor, und bleibt vor dem schlafenden Sisebut stehen) Wie dieser Unglükliche bei all seinem Elende noch so ruhig schlafen kann! diese Sonne wirkt so mächtig auf deinen Schädel, und läßt doch dein Blut ihre Kraft nicht empfinden? o hätte sie dich ihren wohlthätigen Einfluß, den sie auf die Temperamente der Menschen hat, auf diesem Boden um 12 oder 14 Jahre eher fühlen lassen; deine erhizte Phantasie würde jezt dir durch schrekliche Träume auch im Schlafe dein bedaurenswürdiges Schiksal vorhalten, und deine fast verrauchte Rache wild, wie die tobende Wogen des unermeßlichen Oceans auf dein junges schuldloses Herz losstürmen, und dich zur schleunigsten und schrekhaftsten Vollziehung auffordern; oder rollte nur ein einziger Tropfen von unserm Blute in deinen Adern, daß Mahomed auch ohne Rüksicht auf uns, nur die geringste Ursache hätte, sich besonders in dein Spiel zu mischen; er ließ dich gewiß jezt nicht so unbesorgt schnarchen; auch ich kann diese schimpfliche Ruhe an dir nicht vertragen: He! Sisebut! (wekt ihn) Hörst du? auf! auf zu den Waffen!

Sisebut. (springt auf, noch im Taumel und halbem Schlummer) Wo? halt! meine Lanze, mein Schwerd!

Tarich. Ich wollte nur deine Wachsamkeit auf die Probe stellen; sie übertrift meine Erwartung.

Sisebut. Ich schlief so wohl —

Tarich. Zu jeder andern Zeit Prinz, würde ich

dir

dir diese Ruhe gegönnt haben, aber jezt entehrt sie dich, weil du darüber deine Pflicht vergißt, dich an dem Verräther deines Vaters zu rächen.

Sisebut. O die vergeß ich nie; aber die Natur hat auch ihre Rechte, ohne deren Erfüllung wird mir die zur Rache unmöglich. Seht! izt ist mein Geist wieder aufgeheitert zu jeder Unternehmung, dieser Arm gestärkt, sie auszuführen.

Sarazenen. Der Statthalter, der Statthalter!

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Statthalter Julian. Gefolg.

Sisebut. (geht ihm entgegen) Ihr bliebt lange Vetter?

Julian. Ich hatte noch einen harten Stand auszuhalten, der mich fast niedergedrükt hätte; mein Weib, das seit 30 Jahren so treu meinen Busen wärmte, und bisher immer meinem Herzen so theuer blieb, stahl euch eine volle Stunde. (zu Tarich) Ihr werdet mir diese Schwachheit verzeihen, tapferer Heersführer!

Tarich. Nenne das keine Schwachheit, was dir dein Herz als Pflicht anrechnet, ich verachte den Mann, der diese Pflicht versäumt oder verkennt.

Julian. O meine Isala verdient eine Thräne in der Stunde des Abschieds; der ich mich auch nicht schäme. Sie soll Genugthuung, volle, überwiegende Genugthuung für die Beschimpfung haben, die

man

man ihr und mir anthat. Sie gebahr mir das Mädchen, erzog es mit Sorgfalt, bildete es zum Engel, das Roderich der feige Wollüstling zu schänden trachtet; aber er soll meine ganze Rache fühlen, fühlen sollst du, was es heißt, einem Greis seine Tochter entehren, der 40 Jahre treu und ohne Tadel seinem Vaterlande diente und dreimal mit seinem Blute dir deine Kron' und Leben erhielt.

Tarich. Ich war zweimal, wiewohl zu unserm eignen Schaden Zeuge deiner Tapferkeit; du fochtest, wie ein ergrimmter Löwe, dein und deiner Leute Arme strekten wie der allgewaltige Donner ganze Schaaren nieder. 21000 der unsrigen blieben auf der Wahlstätte liegen, 6000 Mann wurden ins Meer gesprengt, und dem kleinen flüchtigen Reste zündetest du eine Fackel an, die ihnen fürchterlich den Rükweg zeigte. O du verseztest Muza meinem damaligen stolzen Befehlshaber dadurch eine Wunde, die ihn an Spaniens Eroberung so bald nicht mehr denken ließ.

Julian. (mit kindischer Freude) wart ihr, sagt, wart ihr auch da mit in der Schlacht, ich sah euch doch nicht, aber Muza, Muza fand ich —

Tarich. Ich kommandirte unsern rechten Flügel gegen euren Linken, Eban —

Sisebut. Mein Bruder! kommandirte der gegen euch?

Tarich. Eben der, er stieß wüthend mit weniger Mannschaft auf meine Colonne, focht' brav; feurig, als wenn ein Königreich zu erbeuten, als

wenn

wenn eine Seeligkeit zu verdienen wäre. Dreimal mußte er meiner Uebermacht weichen, und dreimal erneuerte er seinen Angrif; ich mußte während dem mit einigen 1000 Mann unserm linken Flügel zu Hülfe eilen, denn Muza konnte deinem verheerenden Arme nicht stehen. Abdala übernahm das Commando über meinen Flügel; allein Eban warf ihn beim vierten Angrif ganz übern Haufen und erschlug ihn mit eigner Hand. Ich kam bei dem schon fliehenden Muza zu spät, und so gieng die Schlacht verloren.

Julian. Ja ja, gänzlich verloren, und nun eilten wir nach dem Meere, verbrannten eure Flotte und alle die sich in die Schiffe geflüchtet hatten; mit wie viel Mann entkamt ihr?

Tarich. mit 7000 Streitbaren.

Julian. O es war ein herrlicher Sieg, den ich da meinem König erfochte; aber laßt es euch nicht verdriessen, daß ich mich jezt noch so drüber freue, wie ich eure Absicht auf mein Vaterland vereitelte.

Tarich. O nein, ich weis Verdienste auch an meinen Feinden zu schätzen, — und jezt sind wir ja das nicht mehr.

Julian. Nein bei Gott nicht! — aber was war mein Lohn für den Dienst, den ich dem König that? Das mein Lohn, daß er meine Tochter schändet? — — abscheulicher, unnatürlicher Tyrann! aber eben so unerhört sey meine Rache, mit euch, gegen die ich vorhin für ihn blutete und siegte.

Tarich. Die 12000 rüstigen Streiter, die dir mein Herr unter meiner Anführung überläßt, fol-

len

len ihm die Lust zum Buhlen vertreiben; o wenn ich nur auf ihn treffe, ich will ihn niederstossen, daß seine Beine dem Himmel um Erbarmung flehen.

Julian. Aber wo sind eure Leute?

Tarich. Ich befahl ihnen, bis auf diese wenigen mit jenem Bote für uns, voraus zu segeln! seht dort schwimmen sie schon dem nahen Eilande zu.

Julian. Wirklich! ein herrlicher Anblik für den Mann, für dessen Schuz sie erscheinen.

Sisebut. Für den geplünderten Waisen, dem sie seinen Vater und Erbe wiedergeben.

Julian. Für den alten Vater, für den sie die gekränkte Ehre rächen.

Sisebut. Für die treue Bundesgenossen, welche sie dort mit Sehnsucht erwarten, die Minuten zählen, wo sie mit Ihnen vereint für ihr erlittenes Unrecht sich Genugthuung verschaffen können.

Tarich. Schreklich für jeden Bösewicht, aber willkommen jeden warmen Patrioten, der die Greul einer solchen Regierung sieht, aber wegen seinem Unvermögen schweigen muß; erquickend für jeden gedrükten Unterthan, den sie von ihrem tyrannischen Joche befreien, und gewünscht für jeden Menschenfreund, der seine Mitbrüder am Ziele sieht, gerochen zu werden. — Und bei dem Bart unsers grossen Propheten schwör ich es euch, keiner von diesen Unglüklichen soll in seinen Hofnungen getäuscht, sondern jeder in seine alte Rechte eingesezt werden. Auf Kalpes Gipfel, wo alle unsre Bundsgenossen zusammentreffen, halt ich Musterung. Sag also, wo sollen

sie zuerst angreifen? Gualid schikt dir dies Heer, es unter meiner Aufsicht nach deinen Anschlägen willkührlich zu gebrauchen.

Julian. Ich werde wissen dankbar für diese Gnade eures Herrn zu seyn, und euch will ich königlich belohnen. Ganz Spanien sey Gualids Eigenthum, nur einige Provinzen wird er mir und Witiza's unglüklicher Familie lassen. Seht! dieser junge Prinz, seht! ist er nicht zum Herrschen gebohren? ist er nicht werth König zu heissen?

Sisebut. Toledo, Toledo überlaßt ihr uns? nicht wahr?

Tarich. Du sollst dein Erbe an meiner Seite wieder erkämpfen, junger Unglükssohn! Gualid sucht nicht auf solche Art sein Reich zu erweitern; er gedenkt noch der guten Nachbarschaft, die dein Vater mit uns hielt, und sezt dich und deinen Bruder unbedingt in eure Rechte ein; nur für seinen Schaden fordert er, wie ich euch schon bei den ersten Unterhandlungen sagte, euren Antheil an Mauritanien. Eban wird dich für die Gouverneursstelle über diese Provinz reichlich entschädigen.

Julian. Das ist meine geringste Sorge, wenn er nur glüklich ist. — Aber was ich euch noch vor unserm Aufbruch bitten will: laßt uns Blut schonen, so viel es möglich ist, keine Grausamkeiten an unschuldigen Mitmenschen verüben, denen wir ein besseres Schiksal verschaffen wollen. Spaniens Bürger sind gut, nur durch ihren König verderbt. Grade auf Toledo zu, diesem Teufel entgegen; und wer sich dann widersezt

und ihm beistehen will, den laßt ohne Barmherzigkeit unsere gerechte Rache fühlen. — Aber nun dächt' ich, wärs Zeit —

Sisebut. (hängt seinen Köcher und Bogen um) Je eher, je lieber. Ich brenne vor Ungeduld Spanien zu betreten, aber wo bleiben dann eure Truppen? (zu Julian)

Julian. Schon vor einer Stunde abgesegelt. Das war eine Freude, daß sie wieder einmal etwas zu thun bekommen. Wackere Bursche, auf die wir uns verlassen können.

Tarich. (zu seinen Leuten) seid ihr fertig zur Abfahrt?

Sarazenen. Befiehl, daß wir abstossen, unsere Kameraden landen bald.

Tarich. So lichtet die Anker! (zu Julian und Sisebut) Und nun Freunde: Mahomed und Rache!

Julian.
Sisebut. } Gott, und unsre gute Sache!

Tarich. (nimmt Julian bei der einen, und Sisebut bei der andern Hand, und führt sie in das Schiff. Das Gefolg steigt nach. Sie stossen ab.)

## Dritter Auftritt.

Zimmer im königlichen Palast zu Toledo.

König Roderich. Leodemar.

Roderich. Aber, das ist ja recht erwünscht, und ihr seid verdrießlich darüber?

Leodemar. Freilich für euch erwünscht; mir hätte

hätte selbst die Hölle keinen grössern Possen versetzen können.

Roderich. Denkt vernünftig, denn welch eine herrliche Gelegenheit haben wir jezt, beiden nach unsrer Willkühr, ohne allen Vorwurf, im Gegentheil mit Einstimmung des Reichs die Hälse zu brechen. Caruno muß sterben; die Königin wird als Ehebrecherin von mir geschieden, wird dann froh seyn, wenn ihr euch um sie annehmt, und dann Leodemar sind ja unsre Wünsche erfüllt.

Leodemar. O der verwünschten Erfüllung! ihr hättet nur sehen sollen, wie feurig die Umarmung, wie —

Roderich. Possen, eine Umarmung —

Leodemar. Bei mir sind es keine.

Roderich. Laßt es gut seyn, ihr könnt ja izt diese Besuche Caruno's fortsetzen, die sie nun an ihm entbehren muß; nur sucht euch bei ihr gefälliger zu machen, als ich es konnte, denn ihr habt nun selbst erfahren, daß es nothwendig ist. Und nun fort in den Staatsrath, man wird schon warten.

Leodemar. Also, wie ich euch schon sagte, seid behutsam und gnädig im Entscheiden, dies lehnt allen Verdacht von euch ab, und da alles zu klar schon bewiesen und den Palatinen ganz einleuchtend ist, müßte es toll zugehen, wenn ihr Urtheil unsern Wunsch nicht überträfe, denn Pelayo, Ilipa, und die übrigen euch nicht so allerdings günstige Palatinen sind zur Armee, und die wenigen gegenwärtigen sind alle auf eurer Seite; ich werde schon am rechten Orte

 den

den Umständen ihre vortheilhafte Richtung zu geben wissen, und wenn das alles den gehoften Eindruk —

## Vierter Auftritt.

### Feldhauptmann Ramon. Vorige.

Ramon. Verzeiht meiner Dreustigkeit, mein Auftrag hat Eile!

Roderich. } Woher kommt ihr?
Leodemar. } Was giebts?

Ramon. Ich komme vom Heere. Don Pelayo läßt euch die durch den lezten Bothen gegebene Nachricht bestätigen, und zugleich sagen, man wisse nun zuverlässig, daß sich das Sarazenische Heer auf 12000 Mann belaufe, mit welchen sich auf dem Berge Calpe bis 20000 Rebellen vereinigten. Auch der Statthalter Julian soll sich zu ihnen gesellt haben. Ihr möchtet also eure Abreise beschleunigen, um nähere Verhaltungsbefehle auszutheilen; auch seyen unter eurem Heere selbst viele Unzufriedene, und der übrige Theil warte mit Sehnsucht auf eure Gegenwart.

Roderich. Wie weit ist mein Heer schon vorgerükt?

Ramon. Bis nahe bei Sevilla, wo es eure Befehle erwartet, weil ohnweit Asido ein Korps Rebellen für ihre Hauptarmee ein Lager formiret.

Roderich. Gut, ihr bleibt hier, und begleitet mich morgen nach Sevilla, ein anderer soll gleich nach

geendigtem Staatsrath nähere Befehle dem Heer überbringen. Nun Leodemar ohne Aufschub zur Versammlung. (gehn alle ab)

## Fünfter Auftritt.

Der grosse Saal des ersten Aufzugs dritten Auftritts mit Thron, Tisch, und Stühlen.

König Roderich. Leodemar. Graf von Castulo. Mehrere Grosse des Reichs. Ramon im Hintergrund.

Roderich. (sezt sich auf den Thron) Zu der Hauptveranlassung dieser Versammlung gesellten sich seit kurzer Zeit noch so viele Umstände, wodurch mir euer Rath um so nothwendiger und unentbehrlicher wird, je weniger gleichgültig sie meinem Herzen sind. Eine Nachricht trauriger als die andere, die es bis zum Unterliegen bestürmen. — Gott und ganz Spanien ist es bekannt, daß das Wohl meiner Unterthanen der einzige Wunsch meiner Seele, das einzige Ziel meiner Handlungen ist; ich gab ihnen alles, was sie wünschten, selbst mein Leben sollte mir nicht zu kostbar seyn, wenn ich dadurch ihre Glükseeligkeit erkaufen könnte; und doch lohnt man so abscheulich — die ich als meine Kinder aufnahm, mit Wohlthaten überhäufte, verführen meine Gattin und entehren mein Ehebett; sie, die das Vaterland beschützen sollten, verrathen es an Rebellen. — Und doch, gerne ohne die mindeste Klage wollte ich alles dies ertragen, wenn es blos meine Person beträfe; allein

da es üble Folgen für das Reich haben könnte, erfordert meine Pflicht, es bekannt zu machen. Hört, und seid gelind im Richten über das, was unser getreuer Leodemar vorbringt.

Leodemar. (tritt vor den Tisch und des Königs Thron) Wie unangenehme Folgen für mich der Gegenstand des gegenwärtigen Vortrags auch haben kann, erfordert doch das Wohl des Staats, wenn auch des Königs Aufforderung nicht schon Gesez für mich wäre, daß ich die Sache ohne alle Rüksicht vortrage. — Jeden von euch wird sein Gedächtniß noch an den Schluß der leztern Versammlung erinnern? — ich wüßte nicht, was ich darum gäbe, hätte ich mich in meinen geäusserten Muthmassungen geirrt; wäre Oppas der Erzbischof von jeder Verrätherei frei, hättet ihr euch nicht umsonst so eifrig seiner angenommen! aber leider beweiset dieser Brief, den man seinen Bothen abnahm; hier nehmt, les't selbst! (giebt einen Brief in der Reih herum)

Castulo. Abscheuliche Verrätherei!

Palatinen. Verdammter Schurke!

Leodemar. Die Aechtheit seines Briefs wird er selbst bekennen müssen, und durch einen so eben von Pelayo geschikten Bothen läßt derselbe diese Nachricht bestärken und zugleich melden, daß 32000 Sarazenen bei Asido unser Heer erwarten; dasselbe will ohne des Königs Ankunft oder seine weitere Befehle nicht weiter als Sevilla vorrücken. Dies ist, was den Erzbischof betrift. Sprecht! welch Urtheil?

Palatinen. Er sterbe!

Rode-

Roderich. Uebereilt euch nicht! mit kaltem Blute sprecht gerechter; er muß erst gehört werden, selbst bekennen sein Verbrechen; und wenn er es eingesteht, dann bedenkt, er ist euer Mitbruder; ist Erzbischof, Konstantins und des Volks Freund; mich deucht, ewiges Gefängnis sey Strafe genug für ihn.

Alle. Der Tod für den Verräther des Vaterlandes!

Roderich. Ich spreche ungern das mit euch, nur hört ihn erst; man hole ihn!

Ramon. (geht ab)

Roderich. Es ist hart, einem solchen Mann das Leben abzusprechen; ich selbst konnte mich nicht überreden, daß er solcher Bubenstücke fähig wäre. Ha, da kömmt er! welcher Stolz herrscht noch in seiner Seele!

## Sechster Auftritt.

Erzbischof Oppas mit Ramon und Wache. Vorige.

Oppas. (geht von der Wache in die Reihe der übrigen Palatinen auf den nächsten Stuhl am Throne und sezt sich) Hier ist mein Plaz, für Mörder, Wache und Gefängniß!

Palatinen. (stehen auf)

Roderich. Ihr könnt jezt nicht mit stimmen, seid unser Gefangener und zur Verantwortung hieher geführt.

Oppas. Euer Gefangener war ich, bins nicht mehr, und was ist mein Verbrechen?

Castulo. Verräther des Vaterlandes!

Oppas. Was? du das verdammter Bube! (zieht Castulo's Schwerd von seiner Seite, und haut auf ihn zu) Hier dein Lohn!

Castulo. (dem Streich ausweichend) Hülf!

Roderich. Entwafnet ihn!

(er wird umrungen, ihm das Schwerd entwunden, und von der Wache eingeschlossen.)

Roderich. Statt eure Verbrechen zu bereuen, und um Gnade zu flehen, vergrössert ihr mit jedem Augenblik euer schändliches Vergehen. Und doch, damit ihr keine Ursache habt, über Ungerechtigkeit zu klagen, sollt ihr nicht ungehört verurtheilt werden. Mäsigt also euren Zorn, und wenn ihr könnt, rechtfertigt euch; in diesem Briefe, den ihr kurz nachdem ihr mit Cava eingebracht wurdet, eurem rebellischen Vetter Sisebut zu überbringen befahlt, meldet ihr demselben, daß ihr auf eurer Flucht zwar eingeholt worden wäret, daß aber demohngeachtet die 20000 von meinen gewonnenen Schaaren, abgeredter Maßen unter ihren bekannten Anführern zu ihm stossen würden; er solle also unbesorgt seyn, ihr selbst glaubtet zuverlässig Gelegenheit zu finden, mich lebendig in seine Hände zu liefern. — sagt nun, erkennt ihr diese Worte und diesen Brief als den eurigen? sprecht!

Oppas. Mein sind Wort und Brief; eure Gnade veracht' ich, ich werde ohne sie wieder frei.

Roderich. Also wahr, und doch noch trotzen? wer sind die Mitverschwornen?

Oppas. Euer Fragen ist unnüz. Ich antworte euch nichts mehr, denn ich erkenne nur einen als

meinen

meinen Richter, und dem seid auch ihr unterworfen; für dessen Richterstuhl hab' ich Gründe, meine Thaten zu rechtfertigen, für euch nichts als meine gewisse Rache. (drängt sich durch die Wache schnell ab)

## Siebenter Auftritt.

### Vorige ohne Oppas.

Roderich. Man eile ihm nach und bewache ihn wohl. — Und nun kann ich wohl ohne alles Bedenken sein Todesurtheil unterschreiben. Doch aber ist es besser, wenn man ihm noch eine kleine Frist des Lebens gestattet, vielleicht entdekt er uns einige der Mitverschwornen.

Leodemar. Ihr habt recht, aber genau bewacht, niemand zu ihm, vielleicht kann er uns noch nützen.

Roderich. Vielleicht, daß Caruno mit einverstanden ist, seine geliebte Cava floh mit, und er und Oppas waren immer gute Freunde; zudem, wenn es sich bestätigt, daß auch Graf Julian zu den Rebellen übergetreten ist, bleibt wohl kein Zweifel mehr übrig. Allein man kann ihm doch nichts beweisen, vielweniger ihn überführen. Und — wenn er sich auch von eurer Anklage Leodemar! befreien könnte; wenn er unschuldig wäre, wie gern wollte ich ihn an meinen Busen drücken, ihm zeigen, daß er mehr als Sohn mir ist.

Leodemar. Ich selbst wünschte, meine Augen hätten ihn im Streite fürs Vaterland gesehen.

Roderich. Sprecht Palatinen, aber gelind

nun auch über Caruno; ihr wißt sein Verbrechen, wißt, daß er mit meiner Gattin den schändlichsten Umgang hat, selbst Leodemar ertappte ihn noch gestern bei der Königin im Garten; Küsse und Umarmungen begleiteten die Versicherungen beim Abschied, die Nacht wieder zu erscheinen; das würde auch sicher erfolgt seyn, wenn ich ihm nicht zuvorgekommen wäre, und mich seiner hätte bemächtigen lassen. Und doch, laßt auch ihm sein Recht wiederfahren; was wird sein Loos?

Palatinen. Sterben, wenn er bekennt.

Roderich. Und sie? —

Castulo. Schikt sie von euch, oder wenn ihr nicht selbst sie richten wollt, fragt Leodemar.

Leodemar. In einer Synode kann sie mit Fug und Recht, wenn ihr es verlangt, von euch geschieden werden.

Roderich. Wohl! man hohle Caruno.

Ramon. (geht ab)

Leodemar. Laßt mich wegen ihm noch eine Erinnerung thun. Er ist ganz gewiß mit Oppas und den Rebellen einverstanden; man muß ihn also auch deswegen auszuholen suchen; lieber sagen, Oppas habe schon alles eingestanden; ferners Läugnen vergrößre die Schuld, und wenn sie also nicht abgeredt haben, und er ist schuldig, wie ich nicht anders glaube, so bekennt er gewiß.

Roderich. Das läßt sich hören.

## Achter Auftritt.

### Caruno mit Wache. Vorige.

Caruno. Hier erscheine ich vor eurem Richterstuhle mein König! und vor euch Spaniens Edle! vor wenig Stunden noch ein Liebling des Glüks, geehrt und geschäzt von euch, und mit der Würde eines Feldherrn begünstigt, mit euren Kriegern gegen die Feinde des Vaterlandes zu ziehen — und nun auf einmal so tief gebeugt, wie ein Missethäter zur Verantwortung geschleppt. — Ich bin nun da, und auf alles gefaßt, sprecht, was ist mein Verbrechen, wer mein Ankläger?

Roderich. Leider, daß ich es selbst seyn muß!

Caruno. Ihr? Ihr?

Roderich. Ich.

Caruno. Und was ist mein Vergehen?

Roderich. Wie Unglüklicher! ihr fragt noch? ist es vielleicht schon so lange, daß ihr es beginget? kaum 12 Stunden und schon vergessen? warlich, ihr versteht eure Kunst meisterhaft. Schon eure Anrede verrieth eure schlaue List; aber euer tückisch boshaftes Herz soll mich jezt nicht so bethören, als damals, da ihr euch in meinen Busen schlichet. Denkt ihr noch daran? o daß ich diese giftige Schlange nährte! wie ich euch aufnahm; behandelte, als wärt ihr mein eigner Sohn! auf die blose Empfehlung Julians, ohne euch erst selbst zu prüfen, treuen Dienern in der Beförderung vorzog, und euch mein ganzes Vertrauen schenkte;

te; — nun verbindet ihr euch zur Dankbarkeit mit Rebellen, verführt mein Weib, und —

Caruno. Halt! so weit hört ich euch gelassen zu! sprecht! o sprecht das nicht mehr, König! das mein Verbrechen? wer? o sagt, wer ersann euch den Lug? ich euer Weib verführt? ich?

Leodemar. Ja, ja, ihr; ertappte ich euch nicht selbst?

Caruno. Ihr mich ertappt? ha beim Himmel! ihr also der verdammte Lügner?

Leodemar. Läugnet nicht noch so unverschämt und macht mich nicht bei ofnen Augen blind! wart ihr nicht gestern bei der Königin im Garten? sah ich euch nicht da? sah ich nicht beim Abschied die Umarmungen und Küsse? hörte ich nicht die Bestellung auf die Nacht?

Caruno. (betroffen) Ha!

Roderich. Nun so geschwind verstummt? so bald ausser Fassung?

Caruno. Ja ich thats.

Leodemar. Hört ihr's, er bekennt. Richtet! wie bestrafen die Gesetze den Ehebrecher?

Caruno. Ehebrecher? ha, wer sagt, wer beweißt das?

Roderich. Ihr gestandet es ja eben selbst.

Caruno. Was gestand ich? daß ich bei der Königin im Garten war, sie küßte, und auf die Nacht bestellte, gestand ich, sonst nichts; und dazu hatt' ich größers Recht als ihr.

Rode=

Roderich. So ihr sprecht noch von Recht? wer gab euch das? wer?

Caruno. (für sich) O daß ich reden dürfte! nein, dann wär' ich um so gewisser verloren. Vielleicht ist sonst noch ein Ausweg! —

Roderich. Nun redet! habt ihr nichts mehr zu eurer Verantwortung?

Caruno. Nichts. — Laßt mich mein Urtheil hören!

Roderich. Und beharrt doch auf eurer Unschuld?

Caruno. Auf meiner und der Königin.

Roderich. Damit ihr seht, wie ich euch iezt noch liebe, wie gern ich euch rettete, wißt, ich selbst erinnere euch noch an eine Zuflucht zum Beweis eurer Unschuld. Alles beweißt gegen euch, nichts habt ihr zu eurer Vertheidigung, als stolzen Troz. Habt ihr Muth genug, euch von dem Verdacht zu reinigen? wählt unter glühendem Eisen, und siedendem Wasser! Gottes Urtheil soll entscheiden!

Caruno. Gottes Urtheil? ha wahr! das entscheidet, soll entscheiden, und wird's; und das kennt ihr auch (spottend) nicht wahr mein König, es entschied euch oft. Macht eure Anstalten: daß ich noch ganz nüchtern bin, wißt ihr; des Priesters heilige Gebete und Zeremonien werden euch beweisen, daß ich keine Zaubermittel bei mir führe. Behängt mich mit Exorcistenplacken; ich küsse das Evangelienbuch, trinke euer geweihtes Wasser, und statt meinen Arm in siedendes Wasser zu tauchen, bratet meinen ganzen Körper 24 Stunden lang in kochendem Oehl,

und

und in der 25sten steige ich unversehrt aus dem glühenden Kessel, höhne eure Großmuth, und rufe euch gräßlich die Worte zu: Ihr Ehebrecher, ich rein, wie ein Engel Gottes! — ich stecke meine Rechte in einen glühenden eisernen Handschuh, trage ihn von dem heiligen Taufbrunnen auf den Altar des Herrn und in diese ehrwürdige Versammlung, und schleudre ihn euch noch so beherzt in euer Angesicht, daß euch die Lust vergehen soll, über meine Beschädigung zu urtheilen; — aber eins muß ich mir ausbedingen —

Leodemar. Ihr habt schon zu sehr durch eure Reden die Majestät beleidigt —

Roderich. Laßt ihn reden, er kann uns ja weiter nicht schaden.

Caruno. Das weis ich — ihr nicht; und wenn es wäre, so will ich euch, ehe ich sterbe, noch einmal etwas sagen, was sich vielleicht noch keiner getraute.

Roderich. Redet kurz, was bedingt ihr euch?

Caruno. Daß ihr mich ein wenig in euren medicinischen Kenntnissen unterrichtet, mir, ehe ich mich nach eurem Vorschlage der Feuer Probe unterwerfe, so eine gute Dosis von dem feuerfesten Spiritus mittheilet, wodurch eure vertraute Helfers Helfer die schlaue Geschiklichkeit besassen, Veremund, Gonerich, und tausend andre Edle des Reichs der Verrätherei zu überführen, die Verlassenschaften dieser unschuldig von euch gemordeten ihren rechtmässigen Erben zu ent=

entreissen, durch dies unstreitige Mirakel euch zuzusichern und eure Haabsucht zu befriedigen.

(Gemurr unter der Versammlung)

Roderich. Was wagt ihr zu reden?

Caruno. Die Wahrheit. Hört sie Männer Spaniens! hört wie man mit eures gleichen umgieng, wie man die euch beschworne Gesetze hält, wie er euch dafür lohnt, daß ihr ihn auf den Thron seztet. Ich will schweigen, laßt Witiza's Söhne reden! — was thaten die Unglüklichen, daß man sie für ihres Vaters Verbrechen büsen läßt? euch bewährt man, sie seyen wohl in Klöstern versorgt, indeß die Unschuldigen, dem Elende und der Schande Preiß gegeben, aus Verzweiflung Rebellen werden. Euch sagt man nur, daß Witiza zu Cordoua eine Kutte trage; aber daß man ihn ins Gefängniß warf, in Fesseln — denkt nur, einen edlen Gothen in Fesseln — schmiedete, das verheelt man euch. Fragt euren König, wie er die Gelder von den eingegangenen Bistümern verwendet; er wird euch freilich nicht gestehen, daß er davon seine Dirnen besoldet; nicht gestehen, daß er eure Töchter zu schänden trachtet, nicht gestehen, daß er Wittwen und Waisen bestahl, Kirchen plünderte, und selbst das Heiligthum nicht verschonte. — Und alle diese Greuel weiß sein sauberer Geselle (auf Leodemar) dieser geweihte Gottesfrevler so bei dem Volke zu rechtfertigen, daß es nur zittert und schweigt — seht ihn doch einmal recht an; seht, wie seine schwarze Seele durch die Augen blikt! ehrsüchtige Unzufriedenheit, Hang zum bequemern Leben und Wollust

machten

machten ihm seine Zelle eckel, und lehrten ihn Tugenden zu heucheln, die ihn zu dieser Würde erhoben. Bedenkt die Pflichten, wozu sein Stand und Amt ihn bestimmt! — ist dieser sein Aufwand das Symbol der Armuth? ihn kümmern nicht die ringenden Hände, nicht die blutigen Thränen, womit unschuldig gekränkte ihn nur um Gerechtigkeit flehen. Statt sie als ihr treuer Hirt gegen Gewalt und Unrecht zu schützen, theilt er mit den gierigen Wölfen die Beute und verpraßt sie in Wollust mit den feilsten Dirnen des Reichs. O er giebt seiner ihm anvertrauten Heerde herrliche Beispiele! — und wie kömmt er in diese ehrwürdige Versammlung? er, der nur gehorchen sollte, will hier Befehlen? Verbrecher zur Verantwortung ziehen und richten? — den Staat gegen Einfälle beschützen? — singt man hier Psalmen? unterrichtet man hier das Volk in Glaubenslehren? predigt man ihm hier Liebe und Demuth des Herzens? ihr wollt Menschen richten, da ihr sie nicht kennt; richten mit dem Herzen voll Groll und Haß, den ihr gegen Jeden Bedrängten hegt! — seht ihr Spanier, wie weit es dieser Elende durch sein kriechen und schmeicheln gebracht hat! Leitet euch wie Ochsen an seinen goldenen Ketten, wie es ihm gefällt, und mästet sich von eurem Fette, ohne daß ihr's wißt, wie euch geschieht.

Leodemar. Was hält mich ab? —

Caruno. Seyd ruhig Leodemar! geduldet euch nur noch ein wenig, dann laßt mich euren ganzen Zorn fühlen; ich will mehr nicht sagen, als nur eins

noch,

noch. — Ihr braucht euch dessen nicht zu schämen, denn die Königin ists werth! was ihr um sie wagt. Hört edle Männer, wie das so gut eingefädelt ist: Der König verstößt seine Gemahlin, nicht, weil sie ihm untreu ist, nein, weil er Cava schöner findet, und Leodemar erbarmt sich der Königin, sucht in einem Synod den Zölibat aufzuheben und heurathet sie; nicht wahr, das ist fein ausgedacht, und sieht dem Bischof ganz ähnlich! damit ihr aber auch seht König, daß ich nicht undankbar gegen eure Erinnerung an die Gottesurtheile bin, daß ich mich eurer gefräsigen Gerechtigkeit unterwerfe, so wähle ich eine von den Proben, welche als ein gesezmäsiges Beweißmittel erlaubt ist; ich wähle Zweikampf, wähle euch als meinen Ankläger zu meinem Gegner, beweise euch bei meiner Seel und Seeligkeit meine und der Königin Unschuld; beweise euch unwiderlegbar die Wahrheit meiner ganzen Anklage gegen euch und Leodemar, und gegen jeden, der sie für unwahr hält.

Roderich. Das wird euch Graf Castulo widerrufen lehren; er ficht für mich. Man bestelle die Schranken!

Castulo. Verzeiht mein König, ich kann nicht mit ihm fechten. — Castilien nennt er sein Vaterland? — Die Caruno sind mir fremd, er beweise sein Schild!

Caruno. Mein Schild?

Roderich. Das Begehren ist billig, die Gesetze erfordern es.

Caruno. Mein Schild ist gut, mein Blut ist rein.

Castulo. Beweißt das, oder ihr fechtet nicht.

Caruno. Beweisen? gilt mein Wort nicht?

Castulo. Nichts. Beweißt!

Caruno. (für sich) Ha! izt muß ich. — Ich beweise nichts, und doch solls gelten, und wir fechten Castulo; wißt: Castilien ist mein Vaterland, ganz Spanien mein Reich; Bamba mein Schild. — König Witiza's Blut ist rein, ich bin Eban sein Sohn!

Roderich. (erschrocken) Was? Eban?

Alle. Witiza's Sohn?

Eban. Ja eben der Eban bin ich, der euch an Vandalusiens Küsten zweimal Kron' und Leben erhielt; dem Julian zur Erkenntlichkeit als Theilhaber seines Siegs seine Tochter schenkte, durch sein unglükliches Schiksal Witiza's Sohn zu seyn, unter einem erborgten Nahmen an euren Hof sich wagte, dem sich Cava ergab, dem ihr aber aus Erkenntlichkeit zum Lohn eures Lebens dies Kleinod entrisset. — Aber was staunt ihr? fürchtet euch nicht, ich bin ja euer Gefangener. — Ich habe mich freilich auf eine ganz leichte Art von eurer Anklage, euer Ehebett entehrt zu haben, befreit, da die Königin meine Mutter ist; bekenne aber dadurch ein noch grösseres Verbrechen, wenn es Verbrechen ist, eines unglüklichen abgesezten Königs Sohn zu seyn, wenn es Verbrechen ist, sein Recht und Eigenthum zu suchen. Zugleich bestehe ich aber auf den Zweikampf, euch die Wahrheit meiner vorigen Anklage zu beweisen. — Also Castulo, wir fechten izt doch?

Castulo. Izt? ihr Eban? — also Witiza's Erstgebohrner?

Eban. Eban sein Erstgebohrner.

Castulo. Dann izt weniger als vorhin. Spaniens Edle fechten nicht mit Bastarden.

Eban. Bastard? Ha gebt mir ein Schwerd; und ich will euch zeigen, ob ich Bastardenstreiche führe! meine Mutter ward meines Vaters Gattin; und doch nennt mich Spanien Bastard; und ein feiger Sybarit trägt meine Krone!

Roderich. Lästert nun nicht weiter Unglükliches! ihr seid zu tief gesunken. Nichts kann euch mehr retten. Fort mit ihm in den tiefsten Kerker!

Eban. O es giebt noch einen Retter und Rächer, für den ihr zittern müßt. Sisebut lebt und mit ihm Graf Julian. Er hat schon erfahren, wie ihr ihm seine Treue gegen euch belohnt, er wird mit Taric euch die Lust vertreiben, unschuldige Mädchen zu verführen, und euch lehren Wort zu halten; das kann er aber nicht, bis ihr Mann werdet, und das werdet ihr nie; glükt ihm aber sein Unternehmen nicht, so giebt es noch einen Rächer; — der dort oben in undurchdringlichen Dunkel gehüllt, sah euch lange zu — schon schwebt das Schwerd über eurem Schädel, und wird euch zerschmettern, ehe ihrs glaubt. (schnell ab)

Roderich. Man bewahre ihn wohl! (Wache folgt ihm) Ihr seht, welche Gefahr uns droht, Eban mitten im Reiche, und ohne allen Zweifel selbst das Oberhaupt der Rebellen.

Castulo. Man muß ihn wohl verwahren; dann rathe ich unverzüglich zur Armee zu reisen, um erst die Rebellen zu bezähmen; dann des Erzbischofs und Ebans Sache aufs schärfste untersucht und geahndet.

Leodemar. Was brauchts mehr Untersuchung — ihr Verbrechen ist klar bewiesen.

Roderich. Ich will mich wegen des Erzbischofs Anklage und Strafe vor ganz Spanien rechtfertigen. Er lebe, bis das Reich in Sicherheit ist. Julian und Sisebut werden uns nicht entgehen. Nun fort, macht die schleunigsten Anstalten zur Abreise, das Heer wartet mit Sehnsucht. Morgen mit dem Tage reisen wir ab. Castulo, Leodemar! ihr wißt, daß ihr mich begleitet! (im Absteigen)

Leodemar. Und Eban?

Roderich. Noch heute fliesse auf öffentlichen Markte sein Blut, daß seine Anhänger darinnen sich spiegeln, wie Spaniens Gesetze Rebellen bestrafen. (ab.) (Alle folgen.)

# Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Gefängniß.

Eban (sizt auf einer Bank)

Wird kein Schlaf, keine Ruhe meine Seele mehr erquicken? schließt mich das Schiksal auch von diesen

Freuden

Freuden aus? sie gewährt sie Missethätern und mich läßt sie darben! — aber bin ich denn auch wirklich so unschuldig? — mein Gewissen erinnert mich an kein Vergehen. Laß sehen, hab' ich Ursache auf das Schiksal zu grollen? bin ich Verbrecher, weil ich Witiza's Sohn bin? weil ich meinen unschuldigen Vater räche? weil ich mein Eigenthum begehre? weil ich dem Könige seine Schurkenstreiche vorwerfe, und mich zum Beweiß erbiete? weil ich meine Mutter aus des Tygers Klauen rette und zur Reue bewege? weil ich liebte, das Mädchen liebte, das vielleicht izt in des Königs wollüstigen Armen meiner Zärtlichkeit spottet? bin ich darum Verbrecher? darum hier eingeschlossen? darum in schmählichen Ketten? o das ist hart — grausam! sie, die ich so unaussprechlich liebte, um derentwillen ich hieher kam, die die Ursache meines ganzen Unglüks ist! — der Allmächtige vergrif sich doch wohl nicht, als er diese schöne Hülle um ihre Seele warf, oder sie kam ohnmöglich so aus Gottes Hand, ist eine falsche Münze, wo irgend ein Teufel die Aehnlichkeit von dem ächten Stempel ertrozte. — Was wird der alte Vater sagen, wenn er hieher kömmt, und diese Schande seiner Tochter erfährt? aber wie kann er nun mit meinem Bruder sein Vorhaben erreichen, da sie meinen und Oppas Beistand entbehren müssen; ihr Heer ist zu schwach; Roderich wird sie mit seiner Macht überwältigen: und dann wehe dir guter Greis! wehe dir lieber Bruder! o entsezlicher Gedanke! — Doch, vielleicht ist schon die Asche seiner

morschen Glieder in Ruhe, und seine Seele schlummert sanft in den seeligen Gefilden des Himmels. — Aber was wird dann aus mir werden? o bald hab' auch ich ausgerungen; bald, bald wird es hinströmen mein junges Blut; vertilgt eines Menschen Leben, um die mächtige Laune eines herrischen Bösewichts zu befriedigen; ganz zernichtet das gutherzige Wesen, das dem Undankbaren zweimal des Schiksals furchtbare Pfeile in seinem eignen Busen auffieng, — und nun, nun zum Lohn (mit äusserster Wehmuth) nun abtriefen von der Schandbühne die schuldlosen Tropfen meines väterlichen Erbes, die so oft schon für mein gutes Vaterland flossen, womit ich ihm so gerne noch ein Opfer gebracht hätte. — O daß ich diese unglükliche Stunde nie erleben müßte! — erleben müssen? muß ich das abwarten? nein, ich habe noch Willen, freien, unumschränkten Willen (zieht einen Dolch aus dem Busen) hier, dies kann enden, von jeder Quaal, von jedem Kummer enden; eben so gut enden, als Machtsprüche eines grausamen Königs; kann dem Willen entscheidendes Gewicht geben. Und was habe ich noch zu verlieren, das mich abhalten könnte, mich von meinem Jammer durch dies wohlthätige Eisen zu befreien? wem kann dies verhaßte Daseyn noch nützen? unfähig zu allem, was helfen heißt, mir selbst zur Last, will ich mich dieser Bürde entladen, und meine Seele hinüber in jene seelige Wohnung schicken, wo, Kummer und Elend verbannt, nur ewige Freuden wohnen. — Aber werde ich diese durch Selbstmord erkaufen

kaufen können? o zieh' auf, Allmächtiger! den dunklen Vorhang der Ewigkeit, daß ich hinüber sehe, und kein Gotteslästerer werde! Religion lehrt Glauben und — Schweigen; der Vernünftler grübelt weiter, erklärt und beweißt mit natürlichen Ursachen; allein, wenn seine Stunde schlägt, wenn es auf den Punkt kömt, seine Gründe geltend zu machen, und seine Meinung zu prüfen, entscheidet immer Religion, wenn ihm nicht seine Seele in Verzweiflung entfährt. O das Scheiden von hinnen ist ein merkwürdiger Augenblik im menschlichen Leben! — Scheiden durch Selbstmord? Selbstmord! — Ha das Markt zittert in meinen Knochen, das Blut rollt fürchterlich in seinen Adern, der Puls des Lebens verfehlt Minuten, düstres Erstarren ergreift das Herz, und das Ding, was wir Seele nennen, wird bei diesem scheuslichen Gedanken zu einem unthätigen nichts. — Nein! pfui! (steht auf und wirft den Dolch weg) weg mit dir; wer giebt mir das Recht zum Zerstören, was ich nicht aufgerichtet habe, was nicht mein ist? — o stärke mich gütiger dort oben! scheiden muß ich, nur laß mich nicht als Verbrecher.

## Zweiter Auftritt.

Eban. Cava.

(Sie kömmt mit offnen Armen auf ihn zu) Ach mein Eban!

Eban. Weg Ungeheuer!

Cava. Kennst du mich nicht mehr?

Eban. O ich kenne euch gut, nur zu gut; ihr seid Königin.

Cava. Gott! er ist wahnsinnig!

Eban. Wahnsinnig? o wär ich es! o wär ich ein Stein, daß ich nicht hörte, nicht sähe, nicht empfände! — was wollt ihr?

Cava. Was ich will? Gott! du weißt also nicht —

Eban. was soll ich wissen? wollt ihr mir auch hier die Ruhe vergiften?

Cava. Welcher Zustand! höre lieber Eban! ich komme dich zu trösten.

Eban. Ihr mich trösten? Krokodillenbrut!

Cava. O es ist weit mit ihm gekommen!

Eban. Das ist vielleicht das einzige wahre Wort, das in eurem Leben über eure Zunge gefahren ist. Ja, es ist weit mit mir gekommen, sehr weit; aber doch so weit noch nicht, daß ich vor euch kriechen und mich fürchten sollte, euch stolz ins Angesicht zu sehen und zu sagen: ihr seid die feilste Dirne in ganz Spanien.

Cava. Himmel! welche Beschuldigung! und aus seinem Munde!

Eban. Aus meinem Munde? darf ich euch nicht die Wahrheit sagen, weil ich von euch betrogen, verstoßen bin und hier diese Ketten trage? der Mensch behält seine Rechte, der König wie der Bettler! schlecht genug, daß der Stärkere von dem Schwächern der Seinigen beraubt wird.

Ca=

Cava. Ich hätte dich betrogen, verstossen?

Eban. Nicht? fort! ich will nichts mehr von euch wissen.

Cava. Höre mich! man hat dich belogen.

Eban. Das weis ich. Euer eigen Geständnis ist nicht nöthig; oder hat euch der König schon abgeschaft, und ihr sucht euch wieder bei mir anzubringen?

Cava. Gott! welcher Argwohn! höre mich Bester, ich bin gewiß unschuldig.

Eban. Soll ich euch noch einmal trauen? — wohlan! laßt hören! aber bei Gott! wo ihr nicht reine Wahrheit sagt, so ist dies die lezte Stunde eures Lebens. Ich bin durch meine Mutter schon von allem unterrichtet. — Also wart ihr nicht einverstanden mit dem König? eure Flucht nicht mit ihm abgeredet?

Cava. Nein! nein! alles erdichtet. Auch deine Mutter ward hintergangen. Ich wollte mit Oppas nach deinem Befehl zu meinem Vater fliehen, wohin du uns ja auch nachkommen wolltest.

Eban. Also nicht einverstanden mit dem König, wirklich nicht?

Cava. Nein, o Gott nein! höre nur!

Eban. Aber sagt, wie kömt dieser Ring und dies Geschmeide in des Königs Schlafgemach?

Cava. (erschrocken, im Kampf mit sich selbst) Gott!

Eban. Nun? auf einmal stumm? erschrocken? auf dies wart ihr wohl nicht gefaßt, unschuldige Seele!

le! — aber dies saubere Stükchen, mich aufs neue wieder in eure Schlinge zu ziehen, sollt ihr nicht umsonst gewagt haben (hebt den Dolch auf, und sezt ihn ihr auf die Brust) bekenne izt Heuchlerin, oder ehe sich zehnmal dein Puls geregt hat, steht deine Seele vor dem grosen Richter der Welt! bekenne und vergrössre deine Schuld nicht durch eine scheußliche Lüge, für deren Ahndung mir der Allgerechte einen Mord vergiebt; bekenne! hast du sie hingegeben? ist sie gemordet die Unschuld deines Herzens? meine Seeligkeit an den Wüstling verkauft? — Wie? du schweigst? — zitterst? — bebst zurük? — o ich sehe wie sich deine Seele windet, wie sie kämpft zwischen Entschluß und Entschluß und tückisches Heucheln die Wahrheit dekt! — aber nun hat es durchgedrungen der Wahrheit Licht; izt les ich deine verruchte That mit blutenden, verzerrten Buchstaben an deiner Stirne geschrieben; bekenne, eh' es zu spät wird!

Cava. Hier! morde mich! sättige deine Rache mit meinem Blute; aber auch mit meinem lezten Hauche werd ich dir die Worte zuflüstern: ich bin unschuldig.

Eban. Wie? unschuldig? denk an deine Seeligkeit bei diesem Geständnis! — doch noch unschuldig? — nun beim Allmächtigen! (läßt den Dolch fallen) in diesem entscheidenden Augenblick, wo deine Seele entweder zu Gott, oder zum Teufel fährt, will ich glauben, daß du dir deine Bahn nicht erschwerst, und mit einem neuen Laster dich vor den

Rich-

Richterstuhl Gottes wagst. rede! rede frei! auch der blose Schein soll mich überzeugen.

Cava. So höre mich; ich will dir alles entdecken. Du weißt, daß ich mit meinem Oheim bin eingebracht worden. Gleich nach unserer Ankunft wurde ich zum Könige geführt, unbewußt noch bis auf diese Stunde, wo Oppas hingekommen ist, und was sich mit ihm zugetragen hat. Der König und Leodemar fragten um die Ursache unsrer Flucht; ich gestand ihnen nichts, als daß ich meine kranke Mutter noch einmal vor ihrem Ende hätte sehen, und da der König meinem Vater diese Bitte mich zu ihr hinüber nach Ceuta zu schicken abgeschlagen hätte, ich heimlich mit meinem Oheim dahin hätte fliehen wollen. Das schien ihnen wahr zu sein, denn sie forschten nicht weiter nach, und Leodemar verlies uns; sogleich zeigte der König seine schändlichen Absichten; o liebster Eban! wie er in mich drang! alle Künste anwand, mein schuldloses Herz zu verführen; aber all' sein Schmeicheln und Bitten konnte mich nicht bewegen, in sein Begehren zu willigen. Er drohte, bat wieder, und versprach mir sogar einen Plaz auf seinem Throne; allein ich verachtete alles; und nun, als er sahe, daß alles nichts half, schritt er zur Gewalt — zerriß meinen Schleier und mein Gewand: ich stritt lange gegen seinen Anfall, und rang so heftig, daß der Ring, und das Geschmeide von meinem Busen in das Zimmer fiel; endlich, als ich nicht länger widerstehen konnte, als ich fast erlag und mich seinem Willen ergeben mußte, zog ich die-

Dolch, und würde ihn sicher durchbohrt haben, wenn er meinem Stosse nicht ausgewichen wäre; dies mäsigte seine Zudringlichkeit, er befahl mir zu gehn und mich eines bessern zu besinnen; lies mich durch die Wache Leodemar übergeben, der mich in ein Zimmer sperrte, und niemand zu mir lies. Bester Eban! was ich ausgestanden habe, läßt sich nicht beschreiben; dem dort oben ist es bekannt, der ist Zeuge, daß ich eben so rein den gottlosen Wütherich verlies, als ich zu ihm gekommen war. Daß mein Herz, frei von Verrätherei gegen dich, die Treue hielt, die ich dir einst schwur. — Die schrekliche Ungewißheit, wie es um dich stehen möge, hies mich alles wagen; ich sprang aus meinem Zimmer zum Fenster heraus, weil ich von meinem gutherzigen Aufwärter alles wegen dir und deiner Mutter umständlich erfahren hatte; erfahren, daß man dich hier bewache. Ich schlich mich zu dem Kerkermeister; für ein gutes Trinkgeld ließ er, unbewußt, wer ich bin, mich zu dir liebster Eban!

Eban. Ist's möglich oder ist's ein Traum? bin ich wirklich der Glükliche? der Geliebte? nicht verstossen von dir?

Cava. Du kannst noch zweifeln? kannst deine Cava einer solchen Niederträchtigkeit fähig halten? — o komm! komm in meine Arme, fühle durch diese Umarmung und diesen Kuß, wie sehr ich dich liebe.

Eban. Weib! Weib! Engel! mein! mein! o der überschwenglichen Wonne! — — aber du vergiebst mir doch?

Cava. O zweifle nicht, alles, alles bester Eban! — aber sag, wo ist mein Oheim?

Eban. Eine Stunde von hier in einem Staatsgefängniß, und wenn nicht der Himmel ein Wunder thut, auf ewig verloren, wie ich.

Cava. O Himmel! der unglükliche Greis! — aber bester Eban! ich bleibe bei dir; ich habe dich nun wieder, niemand soll uns mehr trennen.

Eban. Trennen? unglükseeliger Gedanke! — O daß ich dich wiederfand, um dich auf ewig zu verlieren.

Cava. Verlieren? — wer kann dich mir rauben? welcher Sterblicher zwei Herzen trennen, deren Bund der Allmächtige mit ehernen Banden an die Ewigkeit kettete?

Eban. Wie? du weißt nicht?

Cava. Was? sprich, was weiß ich nicht? söhnt ihn das (seine Ketten rüttelnd) noch nicht aus? wie? muß ich zittern? du schweigst, wendest dich weg? — o verheele mir nichts! sprich es aus, was ich ahnde!

Eban. (gerührt) O dringe nicht darauf! du wirst es noch zu früh erfahren. Ein Roderich hadert mit dem Schiksal, daß er nur die Hülle und nicht auch die Seele dessen vernichten kann, der nicht seiner Bosheit fröhnt.

Cava. Also todt? (mit gräßlicher Stimme) todt? — ohne Rettung todt?

Eban. Todt und vielleicht noch in dieser Stunde. —

Cava.

Cava. (ihm halb verzweifelnd an den Hals fallend) Tod? in dieser Stunde?

Eban. O daß diese Worte deine Seele zerschmettern, ehe sie mein von dem Schandblocke dampfendes Blut erstikt! todt! hörst du! todt auf dem grossen Platze! todt vor dem gesammten Volk! todt des Königs Sohn durch des Henkers Beil!

Cava. (sinkt sinnlos in seine Arme)

Eban. So recht, stirb hin! daß du das nicht mehr fühlst! daß du nur einmal stirbst! o nun folg ich dir ohne Murren, so scheiden von hinnen, ist das lezte Glük des Lebens! (legt sie auf die Bank) das ist Trost! dort, dort drüben finde ich dich wieder, dort trennt uns niemand mehr. —

Cava. (regt sich wieder, und schlägt allmählig die Augen auf)

Eban. Wie? auch das nicht? noch Leben in deinem Busen? war der Dolch nicht spitz genug? — so, jezt erkenne ich Julians Tochter wieder — wache auf! komm, führe mich aufs Schaffott, halte aufrecht meine Seele, wiege sie in sanften Schlummer, tändle ihr die schauerliche Zurüstung, dies ganze gegenwärtige und die noch schreklichere Zukunft weg!

Cava. (richtet sich langsam auf, sieht ihn wehemüthig an, und legt ihre Hand in die seinige) Eban!

Eban. Weg! weg mit diesem Blicke! weg mit diesem Tone! mich sieh an, daß sich dein Auge mit dem meinen gattet.

Cava. (sieht ihn fest an.)

Eban.

Eban. So lächeln Wamba's Enkel dem Tod entgegen.

Cava. (fällt an seinen Busen) Zuviel, zuviel für ein Weib!

Eban. Ich weiß, was ich von dir fordre; weiß, was ich von dir fordern kann. Auch die Liebe hat ihre Grenzen; Liebe ohne Vernunft ist Schwärmerei, ist Tollheit. Wer kann dem Schiksal trotzen? wer sich seinen zersplitternden Streichen widersetzen? nur ein Tollkühner wagts in der Verzweiflung eine Spalte in die eiserne Kette des ewigen Verhängnisses zu schlagen.

Cava. Du bemühst dich umsonst, mein schmerzliches Gefühl durch Vernünfteln zu verscheuchen.

Eban. Wo ist reinere Wahrheit, wann die Vernunft enger mit dem Herzen verschwistert, als in der Stunde der Auflösung. — Fühlen sollst du, sonst wärst du nicht Mensch, empfinden, bejammern meinen Zustand, sonst wärst du nicht mein Weib; nur versündige dich nicht mit übertriebener Zärtlichkeit, nur lästre deinen Gott nicht mit Empfindeleien. Mein Looß ist einmal gefallen, unwiederruflich vom Schiksal beschlossen, du versuchst es umsonst, von dem, der dies Looß wirft, Erbarmen zu erwimmern. — Was kümmerts mich, daß die Welt meinen Tod für schimpflich hält, daß ihre spätern Enkel meinen Namen in dem Register der gebrandmarkten lesen; wenn nur der, welcher dort oben die Seelen richtet, die Unschuld der meinigen kennt, und mich mit einer seeligen Ewigkeit lohnt? — das, das

das ist Aufmunterung in der vollgezählten Stunde des menschlichen Lebens; das sei auch mir Stärkung! oder glaubst du vielleicht, daß meiner Liebe das Scheiden minder schwer falle?

Cava. Kennst du den Verlust eines Himmelreichs?

Eban. Ich fühle ihn so tief, als du! aber dort wartet ein herrliches — ein ewiges. O bleibe nur deinem Wort' und Schwure getreu! ehre die Lehren deines Vaters! heilige sie dir! sie werden dich so tief nicht sinken lassen, daß wir uns dort nicht wiedersehen sollten.

## Dritter Auftritt.

### Ramon. Vorige.

Eban. (da er ihn kommen sieht) Ha! schon izt?

Ramon. Mein Prinz! ich — verzeiht! mir ist — vergebt mir (wischt sich eine Thräne ab) ich soll euch abholen.

Cava. Ha! (auf Ramon zu) abholen? du grauer Verräther willst ihn zur Schlachtbank führen?

Ramon. Vergebt mir — mein Stand heischt unbedingten Gehorsam — auch euch läßt der König im ganzen Pallast suchen, und hat nun auf allen Straßen Eilboten ausgeschikt, weil man euch entflohen glaubt.

Cava. Mich? will er auch mich seiner Hyänen Wuth aufopfern? geh hin! sag' ihm, ich sey bereit — nur sollt' er noch eine kleine Frist geben, dann

dann wolle ich seine Grausamkeit als willkommene Gnade verehren.

Eban. Weg mit diesem schwarzen Gedanken! Erhaltung unserer Selbst ist die erste Pflicht unsers Daseyns; vergiß und entheilige diese Pflicht nie. Ihr aber alter Freund! — ich sehe, wie sich eure Seele vor diesem Auftrage sträubt; ich danke euch für euer gutes Herz, das so warmen Antheil an meinem Schiksal nimmt.

Ramon. O mein Prinz! ich kann euch das nicht so sagen, wie mein Herz es fühlt; aber glaubt mir, izt zum erstenmale entquellen Thränen aus diesen vertrokneten Augen; ich wollte dies traurige Amt gerne vergessen; aber ich lebe nur von des Königs Sold, wenn ich auch mein Weib und Töchter mit diesen alten Knochen zu einem Rittersmann hingeschlept hätte, welcher würde sich diesen grauen Kopf haben anbetteln lassen?

Eban. Schweigt, Alter! schweigt! ich verstehe euch! laßt das, und macht mir meinen Abschied nicht schwerer; noch einen kleinen Augenblik Geduld, dann folg ich euch unverzüglich, (zu Cava hin, die seit dem sich mit Kopf und Hand an die Wand gestemmt) (in starker wehmütiger Bewegung) Cava! Cava! — die Augenblicke sind kostbar, nicht um alle Schätze der Welt zurükzurufen.

Cava. (an seinem Halse) Mit dir! mit dir! wenn ich nicht Verbrecherin werden soll —

Eban. Bist du deinem Vater nichts schuldig? hat er nicht ältere Rechte? — er gab dir dies Leben.

Cava. O ein verhaßtes Leben, das mir um eine falsche Perle feil ist.

Eban. Murre nicht über die Winke der Vorsicht; dein Gehirn ist zu schwach, ihre Absicht zu ergründen. — Ist das des Statthalters Tochter, die mir beim ersten Zuge gegen Spaniens Feinde selbst das Streitschwerd und die goldene Scherpe umhieng, die mich so heldenmüthig den Tod verachten lehrte?

Cava. O das war ein anderer Weg, den du da giengest.

Eban. Der nemliche, der grade Weg zum Tode, du flößtest Muth mir ein — wir sahn uns frölich wieder; auch nach dieser Scheidung werden wir uns wider sehen — früher oder später — doch gewiß, und frölicher! komm, komm also an mein Herz; ehe neidische Bosheit uns auch diese lezte Wollust raubt, komm zum leztenmal auf dieser Welt! (breitet seine Arme nach ihr aus)

Cava. (fällt in dieselbe) zum leztenmale?

Eban. (noch in der Stellung) zum leztenmale! — sieh herab Ewiger! sieh unsern Bund erneuert! nimm du sie auf in deinen allmächtigen Schuz; sei ihr Tröster! sei ihr Vater! sei gerechter Richter ihrer Handlungen! sende deine Engel, die sie fortleiten auf dem Pfade der Tugend, damit nicht das Ziel deines unendlichen Wohlwollens verfehlt wird, und dies dein herrliches Meisterstük verunstaltet und geschändet in die Ewigkeit eingehe. Dir, dir übergeb ich den Engel, o gieb mir ihn

nicht

nicht als Teufel zurük! '— wann ich ihn wieder von dir so rein zur Umarmung empfange, dann bin ich hinreichend belohnt für diesen kurzen Verlust meiner Welt. Cava! eine solche Hofnung, solche wonnevolle Zukunft, solcher Vorgeschmak der Seeligkeit ist paradiesische Wollust, ist voller Ersaz auch für den bittersten Tropfen aus dem Kelche des Leidens. drum Weib! sey ruhig! sey Cava! sey wieder die Statthalters Tochter!

Cava. Ruhig? bei einer solchen schreklichen Trennung ruhig?

Ramon. Mein Prinz!

Eban. Ich komme. Cava noch einmal, Auge ins Aug, Herz in Herz, Seele in Seele gegossen; noch einmal die Fülle der Wonne reiner Liebe genossen. Der lezte Kuß, die lezte Umarmung für Freundschaft und Liebe, das lezte Lebewohl! dann losgerissen mit Manneskraft vom freudigen Genusse, daß das Herz nicht verblutet, das Auge Aug', und Seele, Seele bleibt; so gestärkt mit Liebe gesättigter Seele laß uns scheiden, und jedes von uns dem Wink seiner Bestimmung folgen, der uns zwar auf ungleichen Wegen, aber doch zum nemlichen Ziele leitet. — Dann wenn auch schon mein Blut am Schandblocke klebt, wird mein Geist, in — himmlischem Aether gehüllt, noch dein Andenken ehren, umschweben dein Haupt mit einer auserwählten Schaar himmlischer Schützer; und dann in der endlichen Stunde auch deines Scheidens einblasen deiner Seele Muth und Standhaftigkeit, daß sie sich losreißt vom irrdischen, wie

jezt ich. (küßt sie sehr bewegt) so, und so, und so! er stärke dich der Abschiedskuß und mache fest und standhaft deine Seele, wie am ersten Tage unsers Gelübdes. Nun leb wohl! — wohl! — (will sich von ihr losreissen)

Cava. Nein, vergebens! so wie diese Hände um deinen Körper, so ist meine Seele an die deinige geschlossen; nichts kann mich von dir trennen, selbst der Tod soll mich noch enger mit dir vereinigen.

(man hört einigemal dumpf auf eine Glocke schlagen, Cava und Eban fahren zusammen und sehn einander mit starrer Wehemut an. Pause)

Ramon. Mein Prinz vergebt, aber der strenge Befehl des Königs —

Eban. Soll gleich erfüllt werden. — Cava! stiehl mir nicht die lezten traurigen Reste meiner Standhaftigkeit, ich brauche viel; aber die Stunde hat geschlagen. Drum weg izt mit diesen rollenden Augen, weg mit diesem wimmernden Busen, weg mit der ächzenden Seele, ich muß sie von mir stossen, als wenn sie die meinige gemordet hätte; — und doch treibt mich unwiderstehlich eine bessere Empfindung wieder hin, hin an meine ganze Welt, an meine irrdische Seligkeit. (kniet nieder) O Allgütiger dort oben, Erbarmen! sieh dies Weib! sieh mein schuldloses Herz! du kennst unsre Verbrechen, bist so mächtig in deinen Wundern, vernichte nicht zwei deiner guten Geschöpfe, die so gerne noch länger anbeteten deine Güte und Allmacht! Erbarmung! Erbarmung!

Cava. Erhöre! Erhöre Allgütiger! du erbarmst

dich

dich ja des kleinsten Wurms, laß auch uns an deiner Gnade nicht verzweifeln!

Eban. (steht auf und hebt Cava auf) Auf! Cava! ehe wir im Bethen ihn lästern. Es ist umsonst, umsonst das Gewinsel unsrer Seelen. Komm zum leztenmal (umarmt sie) leb wohl! leb wohl!

(man hört wieder auf die Glocke schlagen, Cava erschrikt heftig)

Eban. Ha! nein, Engel, ich kann dich nicht verlassen, dich nicht einer schreklichen Ungewißheit Preiß geben. (fest an sie geschlossen)

Ramon. Prinz! das Gericht ruft!

Eban. Wenn das Gericht ruft, ruft Gott! (sich losreissend) er ist dein Schützer! schnell ab)

Ramon. (geht ihm nach)

Cava. Eban! Eban! (taumelt einige Schritte nach, strekt ihre Hände nach ihm aus, stürzt aber ohnmächtig zu Boden.)

## Vierter Auftritt.

(nach einer Weile treten auf)

König Roderich. Graf Castulo. Vorige.

Roderich. Hier soll sie seyn, sagte er. — Ha da liegt sie! (läuft auf sie zu) Doch wohl nicht todt? — todt! starr!

Castulo. Nein, es ist noch einiges Leben in ihr.

Roderich. Lauft, lauft geschwind nach Hülfe!

Castulo. (ab)

Roderich. Der soll mirs entgelten, der sie hieher zu ihm gelassen hat. Cava! Cava! wache

auf holdes Mädchen! Ha! ihr Puls schlägt heftiger; schon fliegt Athem über ihre Lippen. Cava! Cava! erwache aus deinem Todesschlummer! — Ha! sie schlägt die Augen auf! (stellt sich ein wenig zurük)

Cava. (hat sich ein wenig aufgerichtet, stüzt sich mit einem Arm auf den Boden und bleibt so nachlässig auf einer Seite hangen; allmählig sieht man starke Bewegungen in ihr sich regen, ihre Augen rollen fürchterlich für sich hin, endlich steigt sie rasch auf, geht einige Schritte mit starren auf die Erde gehefteten Augen bis in die Mitte vorn an die Bühne, breitet ihre Finger aus, greift nach der Erde zu, fällt auf die Knie und mit geballten Händen auf den Boden) Ha! — so! — nein — so geht man nicht weg — — er ist noch zu weit — (hält die Hände aneinander) Doch wieder fort? — (springt auf einmal auf, läuft mit ausgebreiteten Armen hart an der linken Seite herum durch die Mitte auf Roderich zu, den sie auf einmal sieht, und erschrocken stehen bleibt, die Hände fallen läßt und starr ansieht) Ha! (wehemüthig weinend) nein, ich will nicht. Er hat's gesagt. Bist du nicht da? er will sich ja zum Ritter schlagen lassen, du mußt ja da seyn. Geh! geh geschwind! (lachend) Du glaubst wohl nicht, daß ich ihm die Scherpe gemacht habe?

Roderich. (der sie bisher staunend betrachtet) Gott! sie ist wahnsinnig!

Cava. Aber an den Kopf mußt du ihn schlagen, nicht wahr? (lachend) sonst schlägt er dir den deinen weg.

Castulo. (tritt ein) Kein Mensch ist mehr im Pallast, alles Ebans Zuge nach. — Aber, es ist ja auch nicht nöthig.

Cava.

Cava. Ha! seinem Zuge nach? nicht wahr, es war ein Pomp, ein Triumph, wie ihn Toledo nie noch sah; (heimlich zu Castulo) aber höre! sag' es ihm nicht, er giebt ihm Gift. (weinend) Und dann bin ich ja ganz allein, ganz verlassen in die weite Welt gestossen. — Mein Vater kann nicht mehr helfen; ach sie haben ihn auch herabgestossen ins Meer! sieh! (lachend) sieh, wie er schön schwimmt; zittre nicht, er kann nicht sinken, die zwei grosse Wunden, siehst du am Herzen das herausquellende Blut, wie es die See zurüktreibt. Ha ha ha! sieh, wie schön; roth wie Blut! Blut? (weint mit tief auf dem Boden gehefteten Blik) Ha izt, izt steigt er herauf, izt legt er ihn auf das Kloz, izt, izt springt es aus tausend Röhren; o ein schöner Regenbogen; — er schreit nicht. Doch izt zukt er noch mit dem Arme, ich komme, ich komme. (wankt einen Schritt vor, ihre Kräfte verlassen Sie, sie sinkt, Castulo fängt sie auf.)

## Fünfter Auftritt.

### Vorige. Leodemar.

Leodemar. Fort mein König! rettet euch. Das Volk ist in dem schreklichsten Aufruhr, es eilt Ebans Zuge nach und will ihn retten, kaum ist die Bedeckung und Wache im Stand ihm Widerstand zu leisten, es droht euch umzubringen, wenn ihr Eban nicht frei laßt, und läuft schon haufenweis dem Pallaste zu.

Roderich. Nimmermehr! er sterbe der Verräther! fort! schleppt sie mit nach Sevilla. (ab)

(Der Vorhang fällt.)

# Fünfter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Feldgegend bei Asta, izt Xeres de la frontera genannt, an den Ufern des quad al lete. Lager des Grafen Julian.

Julian. Sisebut. Tarich.

Julian. Freilich ein entscheidender Unterschied; wenigstens 20000 Mann versprach er mitzubringen.

Sisebut. O der gute Bruder! was wird wohl aus ihm, aus meinem Oheim, und aus der lieben Cava werden?

Julian. Was aus ihnen werden wird? o es wird schon um sie geschehen sein. Roderich macht kurze Prozesse. Daß ich das erleben mußte! ich dachte sie noch so glüklich zu machen, dachte, wie das meine alten Tage versüssen würde, wenn ich einen guten König aus dem Kerker erlösen, und ihm die Freude machen könnte, seine Söhne in ihre alten Rechte einzusetzen, sie mit diesen Händen auf ihren Thron zu heben; dachte, wie wohl es mir thun würde, wenn ich dem Greuel der Verwüstung in meinem Vaterland würde ein Ende gemacht, daß eiserne

ne Joch, unter welchem die braven Spanier jezt keuchen, zerbrochen, und von ihnen gehört haben würde, daß ihr neuer Herrscher Eban, sie als Menschen, als seine Mitgeschöpfe, und nicht wie Roderich ärger als Vieh behandele; — dachte, wie meine Tochter an Ebans Seite beglükt die Pflichten einer rechtschaffenen Gattin erfüllte, wie sie die Zeugen ihrer zärtlichen Liebe durch meinen und Witiza's Rath bildete, daß sie einst Spaniens Throne gleich ihrem Vater Ehre machten. — Aber was jezt? — und doch! auch hier verehre ich deinen Willen ewige Vorsicht! kann ich die schuldige Pflicht, Spaniens Glükseligkeit wieder hergestellt zu haben, nicht abtragen, wird doch das noch Trost sein, es gewollt zu haben.

## Zweiter Auftritt.

Vorige, ein Soldat.

Soldat. Ein alter blinder Mann mit einem Führer ist an den Vorposten angehalten und hieher gebracht worden; er sagt, er kenne euch Graf Julian und verlangt euch zu sprechen.

Julian. Laßt ihn kommen. Den Führer bewahrt draussen!

Soldat. (geht ab.)

Julian. Das ist sicher Verstellung und ein Spion.

## Dritter Auftritt.

Vorige. Der alte Mann, (schlecht gekleidet, mit blinden Augen, äusserst matt und entkräftet von dem Soldaten geführt.)

Der alte Mann. Ach! ach! bin ich da? — so laßt mich sitzen — ich kann nicht länger mehr stehn.

Soldat. (führt ihn an einen Aufwurf.)

Julian. Gott! welche Aehnlichkeit! sollte es? — doch nein, wie wäre es möglich. — Aber ein Spion scheint er wohl nicht zu sein! (bei Seite.)

Sisebut. Der gute Mann dauert mich — sagt lieber Alter! wie lange seid ihr schon blind?

Julian. Wer seid ihr? was wollt ihr?

Mann. Wer ich bin? ach Gott! was ich will?

Julian. (für sich) Diese Stimme! Gott! meine Ahndung! —

Mann. Aber ihr seid doch Graf Julian? o kommt! gebt mir eure Hand!

Tarich. Thut das nicht; wer weiß, er könnte —

Mann. O welche rauhe Stimme! (zitternd) oh! oh! das war doch König Roderich nicht?

Sisebut. O nein lieber Mann, der ist nicht hier. Aber warum fürchtet ihr euch denn so vor dem Könige?

Mann. Warum ich mich vor dem fürchte? o das

das werdet ihr bald nicht mehr fragen aber sagt, seid ihr auch gewiß Graf Julian?

Julian. So gewiß, als ein Gott lebt, an den ich glaube.

Mann. Er redete doch sonst nicht so schwach! o betrügt mich nicht! und wer ist denn sonst noch ausser dem Grafen Julian hier?

Julian. General Tarich und Prinz Sisebut.

Mann. Sisebut? o Himmel! Er? — aber ist wirklich sonst niemand hier?

Sisebut. Keine Seele. Sprecht, was wollt ihr? ihr scheint mich zu kennen.

Mann. O Gott! komm! komm zu mir — komm in die Arme deines Vaters!

Sisebut. } Meines Vaters? (ihn anstaunend.)
Julian. } Seines Vaters? — Gott! ists möglich! Witiza?

Sisebut. (flieht in seine ausgestrekten Arme) o mein Vater!

Witiza. mein Sohn! (umarmt ihn, lange Pause) o das ist Wohlthat des Himmels!

Sisebut. O mein Vater, dies ist das erstemal, daß ich euch sehe, und in welchem Zustande!

Witiza. Du warst noch Knabe, als mich das Schiksal darein versezte, izt hab ich bald ausgedultet, und sterbe getrost, da ich dich noch in meine Arme drücken, da ich dich noch vor meinem Ende segnen kann. — Aber wo seid ihr Julian? gebt mir eure Hand!

Julian. Hier mein König; es ist aber nicht mehr die Hand des starken Mannes, den ihr so oft an euren Busen drüktet; ein schwacher Greis reicht euch seine morschen Knochen.

Witiza. O seid mir tausendmal willkommen (umarmt ihn) ihr habt wohl auch viel um meinetwegen ausstehen müssen!

Julian. Ich und mein Weib wegen euch von Roderich nichts.

Tarich. Nimm auch einen wohlmeinenden Gruß von mir an Witiza. Ich wollte, ich hätte dir ihn an deinem Throne geben können.

Witza. Wer war das?

Tárich. Tarich, der dich von Herzen bedauert.

Witiza. Ich dank' euch tapferer Mann. O ich bin wohl zu bedauren; mein Elend ist ohne Gleichen. Funfzehn Jahre ohne alle menschliche Gesellschaft, im tiefsten Kerker, in Ketten, meiner Krone und Augen beraubt (in verzweifelnder Wehmuth) weil ich mein Volk gegen die Raubbegierde der Pfaffen und Palatinen des Reichs vertheidigen wollte.

Sisebut. Bester Vater! was habt ihr ausgestanden! — aber Gott! wie verlohrt ihr eure Augen?

Witiza. Weißt du das nicht? das sollte so lange verborgen geblieben sein? — — nicht genug, daß man mich durch die Kutte unfähig machte, je wieder Spaniens König zu werden, lies auch der grausame Tyrann meine Augen blenden, um ihn auf keine Art mehr schaden zu können; raubte mir

das

das Kostbarste, was mir damals übrig blieb. O hätte er mein verhaßtes Leben genommen, das wäre mir Wohlthat gewesen. Gott! izt, izt fühle ich erst, was ich verloren habe.

Tarich. O des verruchten Mörders!

Julian. Kann der Mensch so grausam sein!

Sisebut. Der Unmensch! aber sagt, durch welches Wunder komt ihr hieher?

Witiza. Die 6 Jahre, als ich zu Cordova war, ward ich sehr strenge bewacht; zwei Wachen standen bei mir im Kerker, und zwei vor der Thüre. Nach der Zeit ergieng es mir besser. — Ich weis nicht, ob durch die Nachlässigkeit meines Kerkermeisters, oder auf Roderichs Befehl, weil man vielleicht nicht glaubte, daß ich wegen meinen kränklichen Umständen nur eines Gedankens zum entfliehen fähig sein könnte, oder, was ich wohl eher vermuthe, aus gütiger Nachsicht des Grafen von Ilipa, der das Gouvernement über Cordova bekam; der gute Theodefred hätte vielleicht noch mehr für mich gethan, wenn er nicht beständig im Krieg oder am Hof hätte sein müssen; aber der boshafte Vicegouverneur wußte mir die Gutherzigkeit dieses edeln Mannes durch die schlechte Art, womit er mich behandelte, zu vergällen. Fast alle Tage warf ich mich mit hungrigem Magen auf mein hartes Lager; nur so viel erhielt ich, um dies armseelige Leben in die Länge zu schleppen, anderer Plagen nicht zu gedenken, die ich auszustehen hatte. O ein trauriges Schiksal für einen König! ich könnte euch Sachen erzählen, daß

sich

sich eure Haare emporsträuben, und eure Seele aus Angst in den verborgensten Winkel eures Körpers verkriechen würde. Aber laßt mich davon schweigen; das blose Erinnern erneuert meine Quaal, und könnte mich völlig zu Boden drücken. — Kurz ich ward von Krankheit und Kummer so ausgemergelt, daß ich schon vor 8 Jahren meine Fesseln ohne alle Schmerzen von Händen und Füssen lösen konnte. ich wartete nur auf eine schikliche Gelegenheit zur Flucht. Die erschien endlich nach so vielen sehnsuchtsvollen Jahren vor wenig Wochen. Mein Kerkermeister wurde krank; unter dieser Zeit brachte mir seine Tochter mein bischen Brod und Wasser. Ich merkte bald an dem guten Mädchen, daß sie Mitleid für mein Schiksal fühle; sie verbesserte meine Kost und Lager und besuchte mich, so oft sie von ihrem Vater kommen konnte. Dieser starb in einigen Tagen. Bei dieser ihr schmerzlichen Veränderung dachte das holde Geschöpf doch an mich Unglüklichen, und führte mich selbige Nacht noch, damit ich nicht einem andern Barbar in die Hände gerathen möchte, aus meinem Gefängnisse zu einem gutherzigen Manne, dem sie mich bestens anempfahl und hinlänglich Geld gab, um mich nach Ceuta zu euch zu bringen.

Sisebut. O die gute Seele!

Witiza. Das war sie' Gott lohne sie, wenn ich es nicht kann! — unterwegs erfuhren wir, daß ihr auch mit dem Könige zerfallen, und mit Tarichs Hülfe und vieler tausend Patrioten des Reichs gegen

ihn

ihn wirklich im Anzug wärt. Wir richteten unsern Weg also nach Sevilla, und fanden euch endlich hier. — O ich kann den Ewigen für das Glük nicht genug danken, daß er mich nicht in des Wütherichs Hände fallen ließ. — — Aber sagt, wo ist denn mein Eban?

Sisebut. O der ist —

Julian. (winkt ihm zu schweigen:) er ist — wird bald — hier sein!

Witiza. Verhehlt mir nichts! lebt er noch? — ist er recht brav geworden?

Tarich. Davon kann ich ihm zu meinem eignen Nachtheil das beste Zeugnis geben.

Julian. O laßt das jezt! er ist wohl und wird bald bei uns sein.

## Vierter Auftritt.

### Vorige. Ein Officier.

Officier. Eine vom Kundschaften zurükgekommene Rotte meldet, daß man in dem königlichen Lager auf einmal ein ausserordentliches Freudengeschrei vernommen habe, das wohl eine halbe Stunde lang gewährt habe, gleich darauf habe man auch Bewegungen im Lager bemerkt. Ein arretirter königlicher Spion bestätigt diese Nachricht, und sagt, daß dieser Jubel des königlichen Heeres über Roderichs Ankunft in dem Lager entstanden sei, daß der König zum schleunigsten Aufbruch und Angrif Befehl gegeben

den habe, selbst aber mit Graf Castulo und Leode-mar nach S. Luca zurükgegangen sei.

Julian. Gut. Nun ist es Zeit, daß auch wir Anstalten machen, ihnen zu begegnen. Geht, verkündet dem gesamten Heere, daß es sich fertig halte, auf den ersten Befehl zu marschiren.

Officier. Das sind sie schon, sie warten mit Ungeduld auf Gelegenheit, sich an dem Feinde zu reiben. (ab)

Julian. Das wird sich bald zeigen, ob sie Muth genug haben, ihre Worte geltend zu machen. — und nun mein König, wir haben noch wichtige Geschäfte, die unser Schiksal entscheiden müssen; ihr habt Ruhe nöthig; folgt Sisebut, er wird für euch sorgen.

Sisebut. Ja komt mein Vater in mein Zelt, dort ruht ihr sicher in meinen Armen.

Witiza. Komm! leite deinen alten Vater, wie er einst dich! — aber zu einem glüklichern Ziel! (wird von Sisebut abgeführt.)

## Fünfter Auftritt.

Julian. Tarich.

Tarich. Der gute unglükliche König!

Julian. O er soll schreklich gerochen werden, und wenn ich selbst dabei erliegen, und wenn alles zu Grunde gehen sollte. Noch hoffe ich, der dort oben wird unsre gerechte Sache beschützen. — Aber,

was

was ist zu thun? was haltet ihr für rathsamer, angreifen, oder angreifen lassen? —

Tarich. Ich denke, wir greifen an; unsere Leute stehen bis auf den lezten Mann.

Julian. Das werden sie, und dies ist ohne Zweifel auch das vernünftigste, was wir in unserer Lage wählen können; allein wenn wir auch so siegen, so geschieht es gewiß mit Verlust der mehrsten unsres braven Streiter, die wir nicht so bald mehr ersetzen können; drum habe ich ein anderes Vorhaben, es komt nun auf euch an, ob ihr es billigt.

Tarich. Sagt welches!

Julian. Unser altes wohlverschanztes Lager steht noch; dort sind unsre besten Sachen unter einer guten Bedeckung sicher verwahrt, wir lassen hier in diesem Lager nichts, als die leeren Zelte, ich gehe mit der einen Hälfte des Heeres auf Roderich los, greife ihn an. —

## Sechster Auftritt.

### Vorige. Ein Officier.

Officier. Unsre Vorposten melden, daß in der Ferne große Staubwolken aufsteigen, auch sehe man schon ziemlich deutlich Waffen und Rüstungen blinken.

Julian. Das Heer soll sich in Ordnung stellen und meine nähere Befehle erwarten, die ich sogleich selbst überbringen werde.

Officier. (ab)

Julian. Nun Freund, komt! laßt uns keine Minute verlieren, der entscheidende Augenblick ist da; ich entdecke euch noch meinen ganzen Plan! kommt, und laßt uns zeigen, was wir können.

Tarich. Seid meines eifrigsten Beistandes gewiß, nur der Tod entzieht ihn euch!) (Hand in Hand ab)

## Siebenter Auftritt.

Der Schauplatz verwandelt sich in eine Feldgegend bei St. Luca. Der Nachtrapp von König Roderichs Heere zieht über die Bühne.

Pelayo und Ilipa (sehn dem Zuge zu.)

Ilipa. (da der Zug gleich vorüber ist) Nun entschließt euch, izt ists noch Zeit, bedenkt euer Wort!

Pelayo. Das hab ich.

Ilipa. Und seid noch unschlüssig?

Pelayo. Hab ich nicht hinreichende Ursache?

Ilipa. Welche?

Pelayo. Ich trat mit Caruno, nicht mit Witiza's Sohn in den Bund.

Ilipa. Das war der Zweck unsers Bundes nicht, er schränkte sich nicht auf Personen ein. — Für Vertheidigung der Rechte der Menschheit wehte unsre Fahne. Ist Eban nicht in seinen Rechten gekränkt, ist er nicht Mensch, und verdient er deswegen nicht euren Schuz und Beistand, weil er Witiza's Sohn, weil er Eban und nicht Caruno ist?

Pelayo. Er ist ein Rebell. Der Staat hat ältere

ältere Rechte auf meine Hülfe; ihm schwur ich Treue und Beistand gegen jeden Angriff. Was würde aus Spanien werden, wenn die Rebellen siegten?

Ilipa. Rebell? ist er darum Rebell, weil er sein Eigenthum begehrt? noch einmal sag ich euch, bedenkt euer Wort! und ist es dann blos Eban, für den wir streiten? sind Spaniens Bürger nicht auch in ihren heiligsten Rechten gekränkt? — laßt uns umkehren und dem Könige sagen, er soll den Bürger von den ungeheuren Steuern befreien, wovon er seine Dirnen unterhält; er soll die Pfaffen, die das wenige Blut seiner Unterthanen, das er ihnen noch gelassen hat, vollends aussaugen, in ihre Klausen zurükschicken, ihre Zoelibats-Neckereien durch den Pabst schlichten lassen, den geplünderten Kirchen, Wittwen und Waisen ihr Eigenthum zurükgeben, und auch uns ungekränkt im Besitze unserer Rechte und Freiheiten lassen, er soll dem unglüklichen Eban seine Braut, ihm und seinem Bruder nur Unterhalt geben, und ihren alten Vater frei lassen, dann sind sie ja zufrieden, und die Sarazenen kehren zurük! — kommt das sagen wir ihm; und giebt er alles dies zu, vermag dieser unser Ernst über ihn, dann gehorchen wir wider seinen Befehlen.

Pelayo. Ich kann nicht; nein, ich kann kein Mitleid für diesen Eban fühlen; ich muß ihn hassen. Sein Vater mordete meinen unschuldigen Vater und Vaters Bruder — nein ich kehre nicht um.

Ilipa. Euren unschuldigen Vater und Vaters Bruder? — verzeiht mir, ich bin nun schon einmal



Bayerische Staatsbibliothek München

gewohnt frei zu reden. — Favila und Theodefred waren so unschuldig nicht. Strebten sie nicht nach Witiza's Krone und Leben?

Pelayo. Witiza's Krone? — die sein war, weil er König Erwichs Tochter heurathete? — seit wann erben in Spanien Weiber Kronen?

Ilipa. Seitdem sie das Reich durch Constitutionen dazu berechtigt.

Pelayo. Kann daß das Reich? Favila mein Vater war der rechtmäsige Erbe, denn König Receswinth war sein Vater.

Ilipa. Der König ist den Palatinen unterworfen; diese entschieden für Witiza; o wie gern würde der edle Mann in der Stille gelebt haben! hoben ihn die Palatinen nicht mit Gewalt auf den Thron, und rissen ihn eben so wieder herunter? Eures Vaters Bruders Sohn, euer Vetter Roderich bekam ja die Krone.

Pelayo. Dies gab mir nicht meinen Vater wieder.

Ilipa. Bei Gott! bei Gewissen und Ehre! Witiza hatte keine Schuld an euers Vaters Tod. Witiza war nicht der Meuchelmörder, wie ihr ihn beschuldigt. Das Reich forderte ihn auf, seine Rechte zu vertheidigen. Euer Vater fiel mit seinem Bruder in dem Treffen; die wegen seinem unbilligen Begehren aufgebrachten Feinde mordeten sie gegen Witiza's Befehl; und wenn es auch sein Wille gewesen wäre, was können denn seine unschuldigen Söhne dazu? warum haßt ihr diese? ...

Pela-

Pelayo. Witiza's Blut fließt in ihren Adern — sein Herz schlägt in ihren Busen. Nein! ich kann nicht.

Ilipa. Bedenkt der Verwüstung, die wir von Spanien abwenden, bedenkt des unschuldigen Bluts, das wir schonen.

Pelayo. Auch mein Vater blutete.

Ilipa. Und könnt ihr ihm sein Leben wiedergeben, wenn ihr die Unschuldigen mordet?

Pelayo. Das kann ich nicht, aber rächen kann ich ihn, rächen muß ich ihn, das schwur ich seiner Asche, rächen an Witiza's ganzem Geschlecht, austilgen die Natterbrut, daß kein einziges Glied sich seines Daseins mehr freuen soll; rächen an jedem, wer es auch sey, der dem Rebellen das Wort spricht, oder seinen verrätherischen Arm leiht.

Ilipa. Wort und Arm für ihn! und wer sagts, daß Eban Rebell, daß Ilipa Verräther ist?

Pelayo. Ich.

Ilipa. Nehmt das Wort zurück!

Pelayo. Nein!

Ilipa. Nehmt es zurük sag ich!

Pelayo. Nein!

Ilipa. Nun dann verzeih mir Gott! (zieht den Degen und geht auf ihn los) stirb hin für deinen verdammten Rachgeist!

Pelayo. (zieht ebenfalls; sie fechten, bis endlich Pelayo entwafnet und zu Boden geschlagen wird, er stemmt sich mit der einen Hand auf den Boden, die andere hält er vorn Kopfe.)

Ilipa. (sezt ihm das Schwerd auf die Brust) Jezt

könnt ich dem Praler das Wort erpressen, von der widerspenstigen Seele die Erfüllung des ächten Eids und der schuldigen Pflicht erzwingen, die in unzeitigen Eifer und irriger Treue einem nichtswürdigen Könige fröhnt, und dadurch sein Vaterland verwüstet.

Pelayo. Nimmermehr!

Ilipa. Nur ein Streich mit diesem Stahle, und im Hinröcheln verflucht eure Seele den jezt angenommenen Starrsinn. — Allein so mordet Ilipa nicht. Ich will sehen, wie viele von dem Heere dem Wüstling Roderich anhängen, wenn ich sie zu Ebans Hülfe und Vertheidigung des Vaterlandes auffordere; dann laßt sehen, ob euer Muth sich gleich bleibt, und meine Streiter so denken, wie ihr Anführer. (ab)

Pelayo. (wild aufspringend, Degen und Schild aufraffend) gleich im Leben und Tod gegen Witiza's Stamm, davon überzeug ich dich Verräther im Treffen. (schnell ab)

## Achter Auftritt.

Ein Zimmer des Schlosses S. Luca nahe bei Asta.

Cava. (kömmt herein mit zerrauften Haaren, nachläßig angezogen, eine goldene Kette und einige Schnuren Perlen in der Hand) Ha! das hab ich gerettet! Gott! das war ein Feuer! so viele Menschen zur Hülfe bereit; — aber nein, sie konnten nicht löschen. (sezt sich hin und zählt die Perlen) die zehn da sind zu viel!

viel! hihihi! die will ich für mich behalten. Die nehmen bei den vielen Fackeln recht gut sich aus. Wie wird er lachen, mich umhalsen und küssen, wenn ich ihm die Kette umhänge, und er dann so stattlich geziert an den Altar mich führt. (weinend) Nein, er küßt mich nicht, er kann mich nicht hinführen, er ist todt — todt! und sieht mit blutender Seele auf mich armes Mädchen herab. (rasch aufspringend, daß Kette und Perlen auf die Erde fallen, einige Schritte geht sie in die Mitte) ich will ihm das Herz aus seinem Leibe reissen, zerstümmeln, und an die Hufen des wildesten Hengstes ketten — wiehere! wiehere! so recht, daß auch der kleinste Theil zerschmettert wird! — der wird sich verwundern, wenn er sie wiedersuchen soll! Hahaha! warum hast du dirs nehmen lassen?

## Neunter Auftritt.

### Cava. Leodemar.

Cava. Ha! bist du da? komm her, geschwind! hilf mir ihn wegtragen, er stirbt sonst; komm setze auf den Rumpf den Kopf, komm! (nimmt ihn bei der Hand) ha! hier klebt ja schon Blut an deinen Fingern — nein, nein, du kannst nicht helfen, die Wunde stößt deine Hand zurük — geh! flieh! verbirg dich, ehe er dich mit seinem schweren Arm erreicht.

Leodemar. Der König läßt fragen, wie ihr euch befindet?

Cava. (starr auf die Erde sehend) laß sie dir ab-

abschneiden die weise Wolle von deinem Kopfe! sie zieht dich herunter! — dies Bret in der Hand; so das Schild, daß er abgleitet der Hieb! geschwind! o wehe! o wehe! (mit einem Schrei) ach!

Leodemar. Nicht um einen Grad besser, als gestern, aber sie erkennt niemand, und er kann sich also wohl zu ihr wagen.

Cava. Hört! ihr theilt doch auch ein Allmosen der verwaißten Stadthalterstochter mit? (heimlich) seht, sie haben ihr den Vater und den Geliebten gemordet (lautweinend) und meine Mutter haben sie zu Ceuta verhungern lassen. (heimlich) Ich will mich hier wegstehlen, und zu ihren Gräbern wandern. O ich bin eine grosse Sünderin.

Leodemar. So will ich für eure arme Seele beten.

Cava. Beten? — du beten für meine Seele? — o um Gottes Willen bete nicht; wenn du betest, stimmt die Hölle ein Hohngelächter an; aber für dich bete, für dich, und laß dir von deinem Roderich und Castulo helfen. O du wirst gewiß erhört, sie werden bald die Hände nach euch ausstrecken die schwarzen Schaaren der Hölle. — Nein, sieh, sie werfen ihre Feuerhacken nach euch, spucken nach euch mit brennenden Schwefelfluthen. Ha! wie sie die Zähne blecken, sie wollen euch nicht, ihr seyd auch der Hölle, seyd auch Teufeln zu teuflisch. — Ha ha! du hast ja dein Kreuz verloren; bist du in der Schlacht gewesen? sie haben dich gefangen, geplündert. O sie haben dir doch dein Leben gelassen

(weint)

(weint) meinen Vater haben sie jämmerlich erschlagen.

## Zehnter Auftritt.

### Castulo. Vorige.

Castulo. Wie ist's? kann er kommen? er will nicht länger mehr warten.

Leodemar. Sie ist ziemlich gelassen; zuweilen kömmt die Besinnungskraft wieder, allein diese führt sie auf Gedanken, die sie sogleich wieder in die Raserei stürzen; es wäre also besser, wenn man von ihr alle Gegenstände zu entfernen suchte, die in ihr traurige Erinnerungen erwecken, und sie also ganz allein, und austoben liesse.

Cava. (die aus ihrer Wehmuth erwacht und Castulo halb erschrocken ansieht) Ha! bist du wieder da? o ich kann dir dein Reisegeld noch nicht bezahlen (weint) ich bin arm, sehr arm (hebt die Kette auf) das, das läßt du mir, Er lies es mir ja zurük. Dein König ist reich; ich will es auf den Knien ihm abbitten, er erbarmt sich meiner und läßt mir das, (heftiger weinend und die Kette an ihren Busen drückend) das, was er nebst den Wunden gewann, als er ihm sein Leben erhielt. Abdallah gab sie ihm mit röchelnder Seele von seinem braunen Halse, gab sie ihm zum Pfande seiner Verzeihung, zum Pfande, daß er ihn als seinen Besieger erkennte, hieng sie um seinen Schwanenbusen, und in der Stunde des Wiedersehens bei

der ersten Umarmung floh sie mit dem ersten Kusse um den meinigen.

## Eilfter Auftritt.

Roderich. Vorige. Castulo (geht ab.)

Roderich. Wie schön, wie liebenswürdig noch immer, auch im Wahnsinn und der Raserei noch bezaubernd.

Cava. (läuft wüthend auf Roderich zu) gieb mir ihn! schaff mir ihn wieder!

Leodemar. (bemüht sich sie von ihm loszureissen)

Cava. Schaff mir ihn wieder, oder ich will ihn dir aus der Seele kratzen. Zerstören kannst du wohl der Allmacht größte Werke, aber auch nur einem ihrer kleinsten wieder Leben einzuhauchen, da reicht deine Gewalt nicht hin, da bist du ein elender Stümper, wie deine ganze Majestät (wird sichtbar schwächer, läßt die Hände von ihm los, und geht einige Schritte vorwärts) ach Ja, ach Ja! — (froh) sie trugen den alten Mann auf den brennenden Holzstoß, er sah so froh und heiter aus, als wenn er zu Hause seinem Weibe auf dem Schoose säße. — O er hat sie recht geliebt; sie sagte immer zu ihm, du bist jünger als ich, und mußt mir die Augen zudrücken, aber der Vater sagte (lachend) was brauch ichs? dazu finden sich ungeladene Gäste genug ein. — Ach der Hunger hat sich diesmal erbarmt. — Dann brachten sie auch Eban hin, geschlossen waren seine Augen, zum Berg gesträubt sein goldnes Haar und

dem gierigen Feuer zur Beute. O es brennt so schön! ach wie die Locken hinflattern, und das heise Gold von seinem Wams ihm über die Glieder rinnt, wie jezt die schmelzende Glut seine marmorne Knochen zermalmt (kniet nieder, und scharrt mit den Händen auf den Boden) ein schönes Häufchen! — Hier dieser Busen soll die Urne seyn, in der ich ihre Asche bewahren und vor fernerer Bosheit und Verfolgung berge (springt auf und schlägt Roderich auf die Hände) was thust du damit? laß sie, laß sie! es brennt dir durch alle Adern bis zu deinem Herzen, daß es mit der Flamme aus deinem Rachen flieht — schenkt mir ein Allmosen!

Roderich. (giebt ihr ein Goldstük) hier nimm mein Engel!

Cava. Engel? Engel? Ja ja, ich kenne sie noch, aber ganz unkenntlich mit verzerrten Zügen ist jezt dein scheusliches Bild auf dies Gold gestempelt, das sonst in Engelsgestalt in den Tempeln die Altäre des Herrn zierte! — sieh da die vielen Fingerchen, die darnach greifen; sieh wie Gonerichs und Beremunds Enkel winseln; ach geschwind gieb's ihnen! sieh, wie sie vor Hunger an den Nägeln kauen, gieb's geschwind wieder, was du ihren Vätern stahlst, ehe sie, wenn sie sich selbst aufgezehrt haben, sich auch an deine Seele noch wagen. — Nein, her damit, so hab ich dich erwischt; das will ich bewahren und und mitnehmen zum Richter der Welt, daß sie wieder auftreten in der Gestalt, wie du sie stahlst, und das Andenken deiner verruchten Bosheit erneuern.

Roderich. Versteht ihr das Leodemar? — auch in dem Kopfe einer Wahnsinnigen —

Leodemar. Eben darum, weil sie wahnsinnig ist, verdient das Geschwäz keiner Achtung.

## Zwölfter Auftritt.

### Castulo. Vorige.

Castulo. Eben kömmt ein Eilbothe, und bringt die Nachricht aus Toledo; daß gleich, als ihr geflüchtet und Eban zum Schaffot geführt worden sey, die zusammengerotteten Einwohner eure Wachen niedergemacht, Eban befreit, euren Pallast zerstört, die Gefängnisse eröfnet und alle Gefangene befreit haben. Eban sey sogleich mit vielen der neuen Anhänger mit verhängtem Zügel zum Thore hinausgejagt, ohne daß man wisse, wohin er seinen Weg genommen habe.

Roderich. Ha! die Verdammten! dafür sollen sie büssen! ein Schutthaufen werde Toledo, daß kein Stein den andern mehr berühre und die Leichen dieser Verräther unter meinen neuen Palästen vermodern. — Und wo wird Eban hin seyn?

Castulo. Vermuthlich euch nach, wenn er gehört hat, daß ihr Cava mit hieher genommen habt. — Zugleich hat ein anderer Bothe die freudigere Nachricht mitgebracht, daß euer Heer, — ungeachtet sich Graf Ilipa mit einigen 1000 Mann verrätherisch von demselben getrennt habe und zu den Sarazenen und Aufrührern vermuthlich übergegangen sey,

den-

dennoch die Sarazenen und Rebellen muthig angegriffen habe, daß die Rebellen das Schlachtfeld räumen und euer Heer die Flüchtlinge in größter Hitze verfolge.

Roderich. Dem Himmel sey Dank, das tröstet wieder! man soll es sogleich dem Volk verkünden.

Castulo. (geht ab)

Leodemar. Keine andere Bothschaft konntet ihr von einem so zahlreichen und muthigen Heere erwarten.

Roderich. Das verbannt den Schrecken wieder aus meiner Seele, den mir die Bothschaft von Toledo einjagte.

Cava. Er sollte sonst König werden. O ihr (auf die Perlen deutend) seyd zu schlecht; die Krone auf seinem Haupte muß königlich glänzen (weinend) ach sie glänzte sehr, brannte ihm den Kopf zu Staube — ha ha ha! (zu Roderich) der will nicht mitziehen. Pfui! bist du ein Mann, und läßt dich von einem Weibe beschämen. (weinend) er mußte ja auch hin, mußte zurüklassen seine Geliebte, seinen guten schon halb vermoderten Vater.

## Dreizehnter Auftritt.

### Castulo. Vorige.

Castulo. Ein neuer Eilbothe bestätigt den Sieg, den die eurigen erfochten haben, und meldet zugleich, daß fast das ganze rebellische Heer gefangen sey und mit ihnen ihr Anführer Graf Julian.

Roderich. Vortreflich! erwünscht; geht Leodemar! die Bothen sollen königlich belohnt werden.

Leodmar. (geht ab)

Roderich. Nun treuer Castulo, nun wird bald meine Ruhe wieder hergestellt seyn, und ich kann bald mit Wahrheit sagen, ich bin ein glüklicher König. Gäbe dann Gott ihr ihren Verstand wieder, daß sie meinen Wunsch gewährte, dann theilte ich mit ihr meine Krone, und lebte nur ganz allein für sie; kommt nun lieber Castulo, kommt dem Sieger Pelayo entgegen, (wollen gehn)

Cava. Gute Nacht ihr Herrn! aber hört, wenn ihr hin zu ihnen kommt, so sagt ihnen nicht, daß ich bald nachkommen werde, ich will ihnen eine heimliche Freude machen, und sie überraschen — aber ihr müßt mich nicht verrathen.

## Vierzehnter Auftritt.

### Ramon. Vorige.

Ramon. Verzeiht mir Unglüksbothen, ich bringe traurige Nachricht.

Roderich. Redet kurz, was bringt ihr?

Ramon. Das Blat hat sich fürchterlich für uns gewendet; schon war der Sieg über die Rebellen in unsern Händen, schon waren wir Meister von dem Lager der Ueberwundenen, als auf einmal Torich mit seinen Sarazenen aus einem Walde eurem Heere in den Rücken fiel; in dem Augenblicke kam wie abgeredt Eban mit einigen tausend Mann, fiel uns wie

rasend

rasend auf der Seite an, und metzelte viele Tausende nieder, ehe wir uns nur zur Wehre setzen konnten. Noch wäre der Sieg unser geblieben, allein als der Graf Ilipa den Prinz Eban sahe, stellte er sich mit seinem kleinen Haufen, mit dem er sich kurz vor dem Treffen von eurem Heere getrennt hatte, und uns ganz aus dem Gesichte gekommen war, eurem fliehenden Heere entgegen, und nöthigte es halt zu machen; nun war alles für uns verloren; wir konnten dem dreifachen Heere nicht stehen; zwei Pferde wurden dem Grafen Ilipa unterm Leibe getödtet, und mit den vielen Wunden, die er selbst empfing, ruhte er doch nicht eher, bis der Sieg völlig für sie errungen war. Was sich nicht ergeben wollte, ward ohne Barmherzigkeit niedergemacht. Pelayo entfloh nur mit wenigen Edeln, die euch treu geblieben waren und wird von dem Mohren Tarich verfolgt. Fast euer ganzes Heer und alle bei demselben anwesende Palatinen haben Eban für ihren König ausgerufen und euch den Untergang geschworen. Rettet euch mein König, auch dieser Ort ist nicht sicher. Sie werden bald hier seyn.

Roderich. Gott! welch unerwartetes Unglük! — aber Eban, wie kömmt der zum Heere? —

## Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Leodemar.

Leodemar. Flieht mein König! noch ist es

viel-

vielleicht Zeit, ehe das ganze Schloß umringt wird; kommt! Pferde stehn bereit!

Roderich. Aber wohin? wohin? geschwind Castulo, auf euren Posten.

Castulo. (geht ab)

Leodemar. Fort! fort! ehe uns der Weg versperrt wird.

Roderich. O verdammt — — (pakt Cava an) fort! du mußt mit!

Cava. Meine Perlen! meine Perlen!

Roderich. Fort, fort! du bist die Ursache meines Unglüks.

(man hört Lermen und von aussen rufen:) Es lebe Eban! unser König Eban lebe!

Leodemar. Kommt! kommt! sie sind schon da! (nimmt Cava bei einer Hand und läuft an die Thür.)

Roderich. nimmt Cava bei der andern Hand und zieht sie an die Thüre) fort ohne Barmherzigkeit!

Cava. Hülfe! Rettung!

Eban. (von aussen) Ah hier sind sie! o sie soll dir werden.

## Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Eban. Ilspa. (Zu gleicher Zeit mit entblößten Schwerdern.)

Roderich. (läßt Cava's Hand fahren und taumelt erschrocken zurük.)

Cava. (wie vom Donner gerührt geht einige Schritte zurük, läßt ihre Perlen und Kette fallen und start Eban mit wilden Blicken an mit dem Ausdruk:) Ha! Eban.

Eban. O meine — (will auf Cava zueilen und sie umarmen, bleibt aber wegen ihrer veränderten Gestalt wie eingewurzelt vor ihr stehen) Gott im Himmel!

Leodemar. (sucht sich zur Thüre hinaus zu machen)

Ilipa. (zu Leodemar) Halt! nimm erst dies mit! (stößt ihm das Schwerd in die Brust.)

Leodemar. O Hülfe! (stürzt nieder)

Roderich. (zieht sein Schwerd, und will auf Eban los) Ha! verfluchter Verräther!

Ilipa. (schlägt ihm beim ersten Schlag das Schwerd aus der Hand) Ihr werdet zu was bessern aufgehoben.

Roderich. Hülfe! Wache!

(Diese Reden müssen so geschwind, als möglich auf einander gehen und die 4 erstern dieses Auftritts fast zugleich gesprochen werden.)

Ilipa. Spart euer Rufen, es ist zu spät, und schon alles zu gut bestellt, denn eure neuen Aufwärter sind noch nicht da (auf Leodemar deutend) dieser dienstfertige Schurke da hat seinen verdienten Lohn, und ihr mit euren übrigen saubern Gesellen behaltet ihn zu gut.

Leodemar. Oh! — keine Hülfe? — keine Rettung? — keine Rache? — ha Verdammter! — o rächt — Roderich! — rächt! (stirbt)

Ilipa. Ha welch ein Ende! — (auf einmal auf Eban und Cava sehend) aber was ist das? Eban seyd ihr erstarrt?

Eban. O wär' es ein Wunder! seht! o seht hin! seht wie sie da steht auf dem äussersten Gipfel menschlichen Elends!

Cava. Ah! jezt fürcht' ich mich nicht mehr! du bist ja unschuldig gestorben, also ein guter Geist! ach, ach, ach! sey nicht ungehalten; ich wollte eben kommen; ich mußte erst meinen Puz in Ordnung bringen. Ja, ich habe dich nicht vergessen.

Eban. Gott! ende, ende!

## Siebenzehnter Auftritt.

### Julian, Gefolg. Vorige.

Julian. Willkommen hier! — o meine Tochter! (läuft auf sie zu)

Cava. Ha! du auch? weg! weg! heilige Schatten berührt mich Sünderin nicht; ich folge ohne eure Erinnerung.

Julian. Gott! was ist aus dir geworden?

Cava. O winke nicht so fürchterlich! laß sie weg! laß sie weg! ich habe zu lange gezögert. Jezt, jezt komme ich (zieht einen Dolch aus dem Busen, und will sich denselben in ihre Brust stossen, Julian springt herzu, fällt ihr in den Arm, so daß der Stoß abgleitet, und in ihren linken Arm geht.) so, so!

Julian. } Halt ein!
Eban. } Gott im Himmel!

Cava. Ach wohl! wohl! (sinkt ihrem Vater ohnmächtig in die Arme)

Julian. Hülfe! sie verblutet! (bringt sie auf einen Sessel.)

Eban. (reißt seine Scherpe von sich, und bindet sie um Cava's Arm) Gott! ist keine Rettung? Cava! Cava! (wirft sich halb ausser sich vor sie hin.

Julian. O meine Tochter! meine Cava wache auf; (in Verzweiflung) Das der Trost, zu dem ich aufbehalten wurde? o verfluchtes Geschik!

## Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Witiza von Sisebut geführt.

Sisebut. Hier sind sie alle mein Vater. Auch Eban!

Witiza. Auch mein Eban?

Eban. Mein Vater? — O ewiges Chaos!

Witiza. O wo bist du mein Sohn?

Eban. (stürzt in seine Arme.)

Witiza. (umarmt ihn) O hab ich dich auch wieder? — ich glaubte, du würdest meiner schon in der Ewigkeit warten.

Eban. Gott! wie kommt ihr hieher? — in welchem Zustande find ich euch wieder?

Witiza. Fühlst du meinen Zustand mein Sohn? o so brauch ich dich auch nicht anzufeuern, mich an Roderich dem Urheber meines Elends zu rächen.

Eban. Nein, bei Gott! das braucht ihr nicht. O ihr sollt fürchterlich gerochen werden; der Elende ist in unsern Händen.

Witiza. Habt ihr Roderich lebendig?

Eban. Ja hier steht der Tyrann wie vom Donner gerührt (geht zu Roderich hin und dreht ihn gegen Witiza, den man indessen niedergesezt hat) hier sieh hin, wenn du kannst, ertrage den Anblik dieses unglükli-

chen Greises! was verbrach er, was that er dir, daß du ihn so unmenschlich behandeltest?

Roderich. O vergebt mir Witiza, ich ward verblendet, schändlich verführt.

Eban. Verblendet? verführt? — seyd ihr nicht Mensch? —— habt ihr nicht auch Gefühl, nicht auch eine Seele gehabt, als ihr das unmenschliche Urtheil spracht? o ihr sollt es noch fühlen, was es heißt, einen ohnehin unglüklichen Menschen seiner Augen zu berauben — seht, seht doch her an diesen Händen die Narben, die traurigen Ueberbleibsel eurer Grausamkeit! — der ganze Anblik das Gepräge des Elends! — dies Bild stehe vor euch im Träumen und im Wachen, bei allen euren Handlungen! selbst in dem heil. Tempel des Herrn laß es euer Gebet zu eurer Verdammniß gedeihen! o daß euch ewig euer Gewissen mit diesem Anblicke geißle, — hier diese holde Unschuld — war es euch so leicht, nach ihrem größten Kleinod zu trachten? so leicht, die schönste Blume zu zertreten, die kaum zu blühen anfieng? so diesem guten ehrlichen Greise (auf Julian deutend) der euch dreimal Krone und Leben mit seinem Blute erhielt, seine Treue und Eifer so zu belohnen, daß ihr ihm seine mit so vieler Mühe und Sorgfalt erzogene Tochter schänden wolltet. O seht hin, seht sie einmal recht an! konnte dieser Seelenblik euch von eurem schändlichen Vorhaben nicht abschrecken? so, so lag sie vor euch auf ihren Knieen, flehte um Schonung, so wie sie mit zerrütteter Seele jezt um Vergebung bei Gott bittet. Aber Erbarmen war auch nur bei Gott!

— ihr

— ihr wart nicht Mensch, wart ärger als Vieh, und wollt jezt noch von Vergebung sprechen, da ihr selbst so unerbittlich grausam wart? nein, der Himmel könnte diese ungerechte Gnade an mir bestrafen. Leben sollst du. O könnt' ich dir dein Leben bis ans Ende der Welt verlängern! könnt' ich dich dann mit jedem Tage, mit jeder Stunde anders morden, das wäre mir Labsal, ich vergelte doch nur gleiches mit gleichem; jeder Pulsschlag, jeder Tropfen Blut, der an dein verrätherisches Herz schlägt, erinnere dich gräßlich an deine verruchte That, bei welcher selbst die Natur sich sträubt, und ein schauderndes Wehe über dich ächzt. Nimmer verzehrendes Gift der Reue schleiche sich durch alle Adern nach deinem Herzen, und laß dich seine würgende Macht fühlen! O gebähr mir neue Quaalen Erde für solch ein Ungeheuer, für solch einen Schandflek der Natur, — aber gedulde dich, du sollst alles abbüssen, du sollst alle die Grausamkeiten, die du ausgeübt hast, selbst fühlen; ich will Millionen an Leute verschwenden, die mir für dich neue Martern erfinden. Du sollst für Unmenschen ein warnendes Beispiel werden; keine Stunde, keine Minuten Ruhe sollst du geniessen, so soll noch keine tyrannische Majestät gedemüthiget worden seyn.

Roderich. O hört auf, seht meine Thränen, meine Reue!

Eban. Lüge Abscheu in der Zerstörung, die du angerichtet hast, läugne Bosheit in heuchelnden Mitleid, hülle deine Verbrechen in Reue, frömmelnder Satan! dein Geist flieht darüber weg, und beschäf-

tigt sich in wollüstigen Gefühlen. Aus Habsucht und Wollust hast du dein Vaterland mit Greueln gefüllt, gebrandmarkt dein Daseyn bei dem Andenken der Menschen und deine Seele dem Teufel verwuchert! — aber an jenem Tage, wie wirst du da stehen vor dem Richterstuhle Gottes, rechtfertigen dich über all die Greuel? wie ertragen das ächzende Geschrei unterdrükter Waisen, das Lallen unschuldiger Kinder, gemordeter Greise, die mit blutenden Händen um Gerechtigkeit flehen? — aber auch dann versage der Ewige, Allgerechte dem Winseln und Krümmen deiner zitternden Seele sein Erbarmen! verhindre ewig, so lang ein Gott lebt, den Untergang und Vernichtung deines Wesens; höllische Furien zerfleischen mit glühenden Geiseln deine Seele, die so mit der Menschheit ihr verdammtes Spielwerk trieb, und ihre Rechte zertrat. Das ist Sühnopfer für Blutschand und Ehebruch, Sühnopfer für Witiza's Blendung, für fünfzehnjähriges Elend, für fünfzehnjährigen Mord.

Cava. (hat sich allmählig erhohlt und schlägt die Augen auf)

Julian. (im höchsten Ausbruch der Freude) Sie athmet, sie lebt, sie lebt!

Eban. Lebt? meine Cava lebt? (will auf sie zueilen)

Julian. (winkt ihm zurükzutreten)

Cava. Ha, wo bin ich? — (blikt umher und sieht zuerst ihren Vater) Vater! Vater! (fällt aufs neue an seinen Hals)

Julian. O meine Tochter! mein gutes Kind! willkommen meinem Herzen, theures Pfand meiner Liebe!

Cava. Hab ich euch wieder? nein — es ist doch kein Traum? — o nein, ich fühle ja den warmen Vaterkuß.

Julian. Kein Traum — Wirklichkeit! wir sind alle glüklich, und haben dich wieder.

Cava. Alle glüklich? kann ich es seyn, da ich ihn nicht habe?

Julian. Du wirst ihn haben — auch ihn.

Cava. Ihn? Ja in der Ewigkeit.

Eban. (stürzt hervor in ihre Arme) Nein hier, an dein, und meines Vaters Seite.

Cava. Gott! ists möglich?

Eban. Durch diese Umarmung, durch diesen Kuß sollst du es empfinden, so — giebt Eban sich seiner Cava wieder.

Cava. Hab ich dich wieder? — mein? —

Eban. Für ewig!

Julian. (nimmt Witiza bei der Hand, und führt ihn zu beiden, die sich noch umarmt halten) Laßt unsern Seegen nicht weilen; —

Eban. } (Fallen zu ihrer Väter Füssen, und um-
Cava. } schlingen ihre Knie.)

Julian. (mit seiner rechten Hand auf seiner Tochter, mit der linken auf Ebans Haupt) Vatersegen kröne den Bund eurer Herzen, bis ein ewiges Verhängniß ihn löst (zu Cava) sey ihm Gattin, wie du mir

Tochter warst! (zu Eban) Ihr glüklich, wie ihrs verdient!

Witiza. (Eben so mit seiner rechten auf Cava's mit der linken Hand auf Ebans Haupt) Gottes Seegen zu diesem Vater Seegen, und meine Wünsche sind erfüllt.

Alle. Gott erhalte Eban unsern neuen König!

Cava. }
Eban. } (Springen auf und küssen ihre Väter mit dem Ausdruk:) Dank! den kindlichsten Dank!

Eban. Auch euch Freunde, den wärmsten Dank (im Umsehen erblikt er Roderich) ha! du noch hier? — fort aus meinem Angesicht! dein Anblik vergiftet. Man bringe ihn in strenge Verwahrung, schmiede ihn in Eisen und schleppe ihn unserm Zuge nach —

Roderich. O verdammtes Schiksal! das erleben zu müssen! o wär ich nie gebohren! (im Abgehen zu Leodemars Leiche) Das hab ich dir verfluchten Pfaffen zu danken. (ab.) (Wache folgt ihm)

Eban. Euch Freunden dank ich einstweilen für euren erwiesenen Eifer! — Nun Ilipa! Mann! Edler, kommt in meine Arme, fühlt wie mein Herz euch dankt, da meine Zunge es nicht vermag! Euch dank ich Vater, Geliebte, Bruder und meine ganze Glükseligkeit! sagt, wie kann ich euch belohnen für eure grosse That? fordert alles.

Ilipa. Mein König, ich bitte euch! ihr macht mich durch übertriebenes Lob nur —

Eban. Vergrössert meine Schuld nicht mit dieser Bescheidenheit. — Diese Narbe, die so herr-

lich

lich eure Wange ziert, heilt das süsse Andenken eurer Seele, Spanien von einem grausamen Tyrannen befreit zu haben, Retter eures Vaterlandes und Schöpfer seiner künftigen Ruhe und Glükseligkeit zu seyn. Spaniens König schenkt zum Lohne eurer Tapferkeit euch und euren Erben zum Eigenthum Cordova mit dem ganzen Gebiete, wo ihr als Gouverneur so königlich gehandelt habt, entbindet euch des Diensteides bis zu ewigen Tagen, läßt es durch Trompeterschall dem ganzen Reiche kund machen, daß Theodefred Graf von Ilipa über Cordova und Granada herrscht, Spaniens erster Magnat, Spaniens erster Feldherr ist; — aber der Dank, den Eban euch giebt für das, was ihr ihm gabt, ist so schlecht, daß Eban sich schämt, König zu seyn.

Ilipa. Nicht doch mein König! schenkt mir eure Freundschaft und Gnade, und ich bin hinreichend belohnt.

Eban. Könnte das nur Entschädigung ich will nicht sagen, Lohn für die verlohrne Ruhe eures Herzens seyn?

Ilipa. In eurem Glücke find' ich sie wieder.

Eban. Edler! rechtschaffener Mann! seyd meiner Seele, so wie meines Thrones Nächster! was Cava euch von meinem Herzen raubt, ersez ich euch von dem ihrigen. Seyd ihr das zufrieden?

Ilipa. O mein König! — O wie glüklich habt ihr mich gemacht!

Eban. Beschämt mich nicht aufs neue. (ihn umarmend und küssend) Hier des Herzens Pfand!

Cava. (eben so) Der Freundschaft Siegel!

Ilipa. Dank und Heil über euch mein König und meine Königin!

Julian. } (eben so) { Der Väter Dank!
Witiza. }

Sisebut. (springt zu Ilipa) Bruderliebe!

Ilipa. Das ist überschwenglicher Lohn!

Eban. Nun fort nach Toledo! dort harrt Oppas und die Königin und noch so mancher Redlicher mit Sehnsucht auf unsre Hülfe, diese noch gerettet, und dann Segen von Gott über Spaniens künftiges Glük erfleht!

Ilipa. Heil und Glük über Eban unsern König!

Alle. Heil und Glük über Eban unsern König.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosolvi, Friedrich Karl.

König Roderich oder Zölibat und Regentenschwäche historisches Schauspiel in 5 Aufzügen aus den Westgotischen Annalen des siebenten Jahrhunderts

Hildburghausen 1792

P.o.germ. 1180
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117374-7
VD18 11942703